

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für  
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat  
(davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus  
zahlung. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs-  
abgabe 72 Pf. Vertriebsleiter.

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Verlagsgesellschaft des „Vorwärts“  
Herausgeber: Dr. Otto Gumbel  
Verlagsstelle: Berlin, Unter den Eichen 10  
Telefon: 23 08, 23 09, 23 10  
Postfach: 10 000  
Vertrieb: Berlin, Unter den Eichen 10  
Telefon: 23 08, 23 09, 23 10  
Postfach: 10 000

# Vormarsch in Hessen

## Die Sozialdemokratie gewinnt Stimmen und Mandate / Keine Nazimehrheit / Keine Rechtsmehrheit

Die Landtagswahl in Hessen hat Bedeutung als Vorbild auf die kommende Reichstagswahl — stärker als die Wahlen in Oldenburg und Mecklenburg. In Hessen gleicht die Stellung der Parteien dem Reichsdurchschnitt. Das Ergebnis ist: **Sozialdemokratischer Vormarsch! Keine Nazimehrheit! Keine Papen-Mehrheit!**

Das ist ein günstiger Ausblick auf die kommende Reichstagswahl! Wo ist die Mehrheit der Regierung der Barone? Jetzt gilt es nun, unseren Vormarsch zu verstärken, den Kampf gegen das Kabinett der Barone und gegen die hinter diesem Kabinett stehende Nationalsozialistische Partei zu verdoppeln!

Das Wahlergebnis von Hessen darf nur ein Ausblick auf die kommende Reichstagswahl sein, kein getreues Abbild ihres Ergebnisses! Unser Vormarsch muß weitergehen, die Bewegung, die im Gange ist, sich verstärken! Jetzt muß aus dem Stellungskrieg gegen die Reaktion der angriffsweise Bewegungskrieg werden!

**Vorwärts zum Angriff auf die Reaktion!**

Darmstadt, 20. Juni. (Eigenbericht.)

Die Wahl in Hessen hat der Sozialdemokratie **Stimmgewinn und Mandatsgewinn** gebracht. Sie hat im neuen Landtag **17 Mandate** gegen **15 im alten Landtag**.

Die Wahl hat der Hitler-Partei die von ihr erwartete absolute Mehrheit nicht gebracht. Die Hitlerianer haben zwar auch ihre im November erhaltenen Stimmen noch um einige Prozent zu vermehren vermocht, jedoch sind ihnen von den 70 zu vergebenden Mandaten statt der erwarteten 36 Sitze nur 32 zugefallen. 54,2 Proz. der hessischen Wähler haben den Nationalsozialisten auch diesmal die Gefolgschaft verweigert.

Der sozialdemokratische Erfolg ist erfreulich und bemerkenswert. Die Sozialdemokratie behauptete nicht nur ihre Stimmziffern vom November 1931, sondern erhielt darüber hinaus weitere rund 5000 Stimmen und steigerte ihre Mandatsziffer entsprechend den Erwartungen von 15 auf 17 Sitze. Katastrophal haben sich dagegen die Kommunisten geschlagen. Sie verloren rund 25000 Stimmen und behaupteten von ihren bisherigen 10 Mandaten nur 7. Die Partei der Spalter um Sendewitz und Rosenfeld, die auch diesmal mit der kommunistischen Opposition marschierte, verlor nicht weniger als 50 Proz. der im November aufgetragenen Stimmen, indem sie von 23000 auf rund 11000 Stimmen zurückging und infolgedessen von den bisherigen zwei Mandaten nur eines erhielt. Ähnlich katastrophal ist der Verlust der „Nationalen Einheitsliste“, hinter der sich sämtliche Spalter der Mitte, wie die Wirtschaftspartei, das Landvolk und die Staatspartei versteckten. Diese Parteien gingen von 47445 Stimmen, die sie insgesamt im November erhalten hatten, um fast die Hälfte, auf 24675 Stimmen zurück. Das bedeutet einen Rückgang der Mandate von fünf auf zwei. Aller Voraussicht nach werden diese Mandate ein Volksparteiler und ein Angehöriger des Landvolks erhalten. Die Staatspartei geht voraussichtlich leer aus. Das Zentrum verlor rund 4000 Stimmen, behauptete jedoch seine bisherigen zehn Mandate.

Das vorläufige amtliche Ergebnis lautet:

	Stimmen	Mandate
Soz.	172 550 (168 101)	17 (15)
Zentr.	108 603 (112 244)	10 (10)
Komm.	82 051 (106 790)	7 (10)
Spalterpartei	11 697 ( 23 108)	1 ( 2)
Dnat.	11 267 ( 10 857)	1 ( 1)
Natsoz.	328 268 (291 183)	32 (27)
Hess. Dem.	4 930 ( 4 613)	0 ( 0)
Einheitsliste	24 675 ( 47 445)	2 ( 5)

Das Ergebnis zeigt, daß der Gewinn der Nationalsozialisten in der Hauptsache wiederum, wie bei allen Wahlen der letzten Zeit,

## SA.-Aufruhr in München

### Mobilmachung gegen die Ministerpräsidentenwohnung / Sie wollten 1923 spielen

Das Braune Haus in München hat einen regelrechten Aufruhr gegen die bayerische Regierung organisiert. Obwohl in Bayern ein Demonstrationsverbot und ein Uniformverbot besteht, hat eine regelrechte Mobilmachung auf zentralen Befehl stattgefunden, die SA. aus der Umgebung von München wurde auf München in Marsch gesetzt, in geschlossenen, uniformierten Zügen versuchte sie gegen die Wohnung des Ministerpräsidenten vorzudringen. Mit einem Worte: es sollte 1923 gespielt werden!

Wie 1923 wollte das Braune Haus der bayerischen Regierung beweisen, daß die Nationalsozialistische Partei auf das Geheiß pfeift und macht, was sie will! Man kann in diesem SA.-Aufruhr eine Parallele zu dem Aufmarsch von Hitlers Truppen auf dem Oberwiesensfeld sehen. Das war damals die Generalprobe zum Novemberputsch!

Die Verantwortung der Reichsleitung der NSDAP. für den Münchener Aufruhr steht einwandfrei fest. Unter den Verhafteten befinden sich Führer der einschlägigen Spezialressorts aus dem Braunen Haus.

Hier liegt ein ganz eklatanter Fall der Friedensverletzung und der Gesetzesverletzung vor, über den das Reichsinnenministerium nicht hinwegsehen darf. Es ist nicht die Rede davon, daß es sich dabei um unkontrollierbare Gruppen gehandelt habe, vielmehr ist die Bürgerkriegsarmee des Herrn Hitler ganz offiziell in die Erscheinung getreten!

Wie 1923! Vielleicht macht sich das Reichsinnenministerium klar, was dieser Vergleich bedeutet, und welche

Zustände in Deutschland eintreten würden, wenn Hitlers Bürgerkriegsarmee den Versuch unternähme, den Novemberputsch von 1923 im Reichsmaßstab zu wiederholen!

### Unruhen im Regierungsviertel.

München, 20. Juni. (Eigenbericht.)

In München versuchten die Nationalsozialisten am Sonntag Massendemonstrationen gegen das bayerische Uniformverbot durchzuführen. Schon am frühen Morgen gab es in den Außenvierteln starke Ansammlungen und Kundgebungen uniformierter Trupps, die nach dem Zentrum der Stadt vorzurücken versuchten. Von den Außenbezirken Freising und Nymphenburg her versuchten starke Kolonnen in die Innenstadt vorzudringen, wurden jedoch schon im Anmarsch von der Polizei gestoppt und aufgelöst. Auch oberbayerische SA.-Truppen waren mit herangeholt worden, so daß es sich ganz offensichtlich

um eine von der Zentraleitung befohlene Aktion handelte.

Insbesondere hatten die Demonstranten es auf die Wohnung des bayerischen Ministerpräsidenten abgesehen, dem ein „Sonntagsständchen“ gebracht werden sollte. Immer wieder ertönten Rufe: „Auf zu Heide! Nieder mit Heide!“ Die Polizei hatte von den Absichten der Nazis rechtzeitig Kenntnis erhalten, so daß auch hier die Demonstrationen im Keime erstickt werden konnten. Immerhin gelang es größeren Trupps, das Gebäude des Ministerpräsidentens zu erreichen, wo sie drohten und Drohungen gegen die bayerische Regierung ausstießen.

Bestimmte Gendarmen und starke Polizeikräfte griffen scharf durch und zerstreuten die Demonstranten.

Bislang wurden Offiziere und Polizeibeamte bei der Säuberung der Straßen angespuckt. Insgesamt wurden 470 Uniformierte zwangsgestellt, unter ihnen zahlreiche Bonzen des Braunen Hauses, darunter in der Hauptsache Prinzen und Grafen. Die Verhafteten, gegen die das gerichtliche Verfahren bereits eingeleitet ist, wurden gegen Abend

## Reichsgeld für Schwerindustrie.

### Der Staat als Wohlfahrtsanstalt für Truistherren.

Die Reichsregierung, die das Wort geprägt hat, daß der Staat keine Wohlfahrtsanstalt sein dürfe, hat soeben einen Betrag von 20 Millionen Mark zur Sanierung der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie ausgeworfen!

### Der Staat als Wohlfahrtsanstalt für die Truistherren!

(Näheres siehe 4. Seite.)

auf Kosten der bürgerlichen Mitte geht. Immerhin hat es den Anschein, als ob diesmal auch in Hessen, ähnlich wie beim zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl, zahlreiche Kommunisten zu den Bundesbrüdern von rechts hinübergewechselt sind.

Die Frage der Regierungsbildung ist in Hessen durch das Ergebnis der gestrigen Wahlen nicht einfacher, sondern noch komplizierter geworden.

Eine stabile Mehrheit ist nur zu bilden durch das Zusammenwirken von Nationalsozialisten und Zentrum, deren gegenseitiges Verhältnis heute schlechter ist denn je. Andererseits würden für den Fall, daß die zwei Abgeordneten der Einheitsliste sich mit den Deutschnationalen auf die Seite der Nazis schlagen sollten, 35 Mandate der Rechten und der bürgerlichen Mitte die gleiche Zahl von Mandaten der übrigen Parteien gegenübersehen. Angesichts dieser politisch-parlamentarischen Situation bleibt das Zentrum in Hessen für eine Regierungsbildung auf parlamentarischer Grundlage ausschlaggebend.

Der Wahltag selbst ist in Hessen, von kleineren Zwischenfällen abgesehen, ruhig verlaufen. In der Nacht zum Sonntag kam es jedoch insbesondere in Mainz zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Mehrere Personen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

## Günstige Aussichten für die Sozialdemokratie!

Frankfurt a. M., 20. Juni. (Eigenbericht.)

Zum Ergebnis der hessischen Landtagswahlen schreibt die „Frankfurter Zeitung“ u. a.: Ergibt sich aus dem Ergebnis der gestrigen hessischen Wahlen eine Vorgabe auf die kommenden Reichstagswahlen? Das ist schwer zu sagen. Die Partei Hitlers wird einen neuen Fortschritt bejubeln, aber auch die Sozialdemokraten haben zugenommen, und das Zentrum hat seine Stellung gehalten.

Die Sozialdemokraten dürfen ohne falschen Optimismus darauf rechnen, daß die Auswirkung ihrer Oppositionsstellung mit jeder neuen Woche der Regierung Papen, wenn es so fortgeht wie bisher, sich verstärken wird.

Gleichermäßen wird wohl auch das Zentrum damit rechnen, daß die propagandistische Wirkung seiner Opposition sich erst allmählich einstellt. Jedes Prophezeien auf den 31. Juli verbietet sich ja heute schon dadurch, daß in den Wochen bis dahin es voraussichtlich nicht an lebhaften und vielleicht tief eingreifenden politischen Vorgängen, innen- und außenpolitischen, fehlen wird. Und wer wollte voraussagen, zu wessen Gunsten diese noch ungeschehenen Vorgänge sich dann wohlpolitisch auswirken würden?

wieder freigelassen, nachdem Hitzkleidung für sie besorgt war. Die Uniformen wurden beschlagnahmt.

Zu größeren Krawallen kam es, als abgedrängte Nationalsozialisten im Universitätsviertel neue Demonstrationzüge bildeten.

Hier ging die Menge gegen die Polizei zum Angriff über, so daß die Schupo blankziehen mußte.

Ein abgedrängter Beamter wurde von einer johlenden Menge verfolgt, die sogar versuchte, in seine Wohnung einzudringen. Als eine Anzahl verhafteter SA-Leute auf eine Polizeiwache abgeführt wurden, versuchte ein Haus von 100 SA-Leuten die Wache zu stürmen. Polizeiverstärkungen griffen ein und verhafteten nach kurzem Widerstand die ganze Bande.

Der amtliche Polizeibericht sagt zu den gestrigen Unruhen: „In den Morgenstunden des Sonntag wurden die in München und zahlreichen Orten Oberbayerns wohnenden Angehörigen der SA und SS planmäßig aufgerufen. Nach vorgehenden Befehlen sollten sich die Leute in verkappter oder durch Ueberkleidung überdeckter Uniform in ihren Standquartieren und auf Marktplätzen bis längstens 11 Uhr einfinden.

Dort wurde ihnen der Befehl zu einer Demonstration vor der Wohnung des Ministerpräsidenten bekanntgegeben.

In mehreren Fällen gelang es, die in den Standquartieren versammelten SA-Leute festzunehmen und damit der Demonstration fernzuhalten. Deren Uniformstücke wurden polizeilich gesichert.

Ein von Moosburg über Freising in der Stärke von 160 Mann anrückender Zug größtenteils uniformierter Parteimitglieder wurde außerhalb von Freising (Vorort von München) polizeilich gestellt. Die Teilnehmer wurden bis 3 Uhr nachmittags verwahrt und nach Wegnahme ihrer Uniformstücke unter polizeilicher Bedeckung auf dem Landwege gruppenweise abgehoben.

Gegen 12 Uhr rückten konzentrisch aus der ganzen Stadt einige 1000 Nationalsozialisten, größtenteils in Uniform, teils nur mit Hakenkreuzarmbinde versehen, gegen die Wohnung des Ministerpräsidenten in der Prinz-Regenten-Straße vor.

Durch eingesehene starke Polizeiträfte zu Fuß und zu Pferd wurde diese Demonstration schon in der Entwicklung unterdrückt. Bei Auflösung dieser Demonstration wurden einige Offiziere und Beamte angespuckt. Abgedrängte Nationalsozialisten sammelten sich in der Ludwigstraße bei der Universität. Die dort durchgeführten Demonstrationen, bei denen auch ein Redner auftrat, fanden durch die nachrückende Polizei alsbald ein Ende. Im Abschluß bildeten sich in der Amalien- und Schellingstraße neuerdings Züge. In der Amalienstraße wurden Nationalsozialisten gegen drei Polizeibeamte tödlich, so daß die Polizei blankziehen und auch mit dem Gummiknüppel vorgehen mußte. Ein durch Faustschlag ins Gesicht verwundeter Beamter wurde von den Demonstranten verfolgt; sogar in die Wohnung des Beamten nachzudringen wurde versucht. Aus dem Zug in der Schellingstraße wurde gegen die Beamten ein Schuß abgefeuert. Auch hier mußte der Widerstand der Demonstranten mit Gewalt gebrochen werden. Als vier SA-Leute in eine Polizeiwache abgeführt wurden, drangen 90 Nationalsozialisten nach; sie wurden sämtlich festgenommen.

Insgesamt wurden 470 Nationalsozialisten verhaftet, gegen die Anzeige erstattet ist. Die Festgenommenen wurden vor der Entlassung ihrer Uniformstücke entkleidet. Unter den Festgenommenen befanden sich folgende uniformierte Führer aus dem Braunen Haus: Prinz Balder, Graf Spreiti, Graf Schwerin und Bertelmann.

## Borbereitung zum Kampf!

Unsere Reichstagskandidaten.

Eine von bester Kampfstimmung erfüllte Bezirkskonferenz in Breslau, durch die der Organisationsplan für die kommenden Wahlen festgelegt wurde, stellte folgende Kandidatenliste auf: 1. Paul Löbe, 2. Wendemuth-Waldenburg, 3. Frau Anforge, 4. Pöhlke-Striegau, 5. Ruffert-Breslau, 6. Otto Stamer.

### Liegnitz.

Liegnitz, 19. Juni.

Für den Wahlkreis 8 wurde von der sozialdemokratischen Fraktion folgende Kandidatenliste zur Reichstagswahl aufgestellt:

1. Paul Löbe-Berlin, der auf Wunsch der Parteimitglieder in allen drei schlesischen Wahlkreisen kandidieren wird, 2. Otto Buchwitz-Görlitz, 3. Richard Reier-Berlin, 4. Anna Remih-Berlin, 5. Alfred Haube-Görlitz, 6. Karl Buchmann-Weißwasser (Oberlausitz), 7. Willi Brichta-Hirschberg, 8. Reinhold Fischer-Liegnitz, 9. Alfred Wolf-Görlitz, 10. Oskar Ronig-Sobra, 11. Otto Bogt-Bohreraufseisdorf, 12. Adelheid Schulz-Berlin, 13. Gustav Schulz-Görlitz.

### Thüringen.

Weimar, 20. Juni. (Eigenbericht.)

Unter starker Beteiligung fand am Sonntag, 19. Juni, in Jena der Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei für Groß-Thüringen statt. Der Bezirksparteitag ruft in einer Entschließung die Massen auf, gegen Junker, Prinzen, Schwerindustrielle und Generäle die Arbeiterfront unter Führung der Sozialdemokratie zu schließen. Für den Reichstag wurden als Kandidaten an aussichtsreicher Stelle aufgestellt die bisherigen Reichstagsabgeordneten Frölich-Weimar, Dietrich-Erfurt, Mathilde Wurm-Berlin, Voigt-Meinungen. An Stelle der aus der Partei ausgeschlossenen SA-Abgeordneten Rosenfeld und Siemsen wurden die Genossen Dr. Brill-Gotha und Petrich-Gera aufgestellt.

### Baden.

Offenburg, 20. Juni.

Auf dem Parteitag der badischen Sozialdemokratie am Sonntag wurden zur Reichstagswahl folgende Kandidaten aufgestellt: Minister a. D. A. Kemmele (an Stelle des bisherigen Abgeordneten Schöpplin, der auf seine Wiederaufstellung verzichtete), Schriftleiter Ernst Roth-Mannheim, Stefan Raier, Kaufmann in Freiburg, Rechtsanwalt G. Veit-Karlsruhe, Parteisekretär A. Mann-Heidelberg, Schriftleiter Lohmann-Pforzheim, Frau Wehner-Mannheim, Landtagsabgeordneter Großhans-Konstanz.

Die rumänische Staatspolizei behauptet, eine kommunistische Geheimorganisation aufgedeckt zu haben, deren Führer der Reichsdeutsche G. A. Arnold sei; die Berliner Polizei hätte bestätigt, daß er ein Agent der Komintern usw. sei. Dazu erfahren wir jedoch, daß das Polizeipräsidium Berlin lediglich die Befugnisse Anträge nach der Echtheit des Arnoldischen Passes wahrheitsgemäß bejaht hat.

Der in Litauen verhaftete Reichsdeutsche Beders soll glückselig sein. Während seine Frau im Wagen mit Gepäck die Zollgrenzstation Pilskopen, Kreis Fischhausen, passierte, soll Beders unbemerkt über die Haffberge entkommen und in Pilskopen angelangt sein und seinem Rechtsanwalt in Rowno telegraphisch haben, daß er sich nach Berlin begeben werde.

# Blutiger Sonntag im Reich

Ueber hundert Verletzte

Köln, 20. Juni. (Eigenbericht.)

In Köln hatten die Nationalsozialisten für Sonntag durch Riesenplakate mit der Aufschrift „Die SA marschiert im braunen Ehrenkleid“ zu einer großen Demonstration aufgerufen, die jedoch verboten wurde.

Trotzdem versuchten uniformierte Nationalsozialisten und Stahlhelmer in kleineren Trupps die Straßen zu beherrschen. Die einschreitenden Polizeibeamten wurden in der wüsten Weise, wie „Bluthunde“, „Severing-Knechte“ usw., beschimpft und tödlich angegriffen. In der Abwehr machten die Beamten wiederholt vom Gummiknüppel und der Schußwaffe Gebrauch.

Am Sonntagnachmittag kam es vor dem Parteihaus der Nationalsozialisten in der Mittelstraße zu schweren Zusammenstößen. Als die Polizei Ansammlungen zerstreuen wollte, wurde sie

aus dem Parteihaus der Nazis heraus beschossen

und mit Stühlen, Bänken, Büromöbeln und mit anderen Gegenständen demorfen. Die Polizei sah sich schließlich veranlaßt, das Haus der Nazibanditen zu räumen und vorübergehend zu besetzen.

## SA. maßt sich Polizeigewalt an.

In Barmen verletzten Nationalsozialisten am Sonntag einen Kommunisten durch einen Messerstich schwer. In einer anderen Stelle wurden zwei Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen und ebenfalls schwer verletzt. Ein unbeteiligter Mann erhielt einen Halschuß. Am Sonntagmittag wurden in Barmen die Fensterscheiben der nationalsozialistischen Buchhandlung eingeworfen.

Im Verlauf des Tages nahm die Polizei zwei Nationalsozialisten fest, die die Frechheit hatten, Passanten nach Waffen zu untersuchen.

In Eiberfeld kam es am Sonnabendabend und Sonntag ebenfalls zu Zusammenstößen. Etwa zehn Personen wurden verletzt ins Krankenhaus geschafft. Auch zwei Polizeibeamte erlitten Verletzungen.

In Hieslohn wurden während einer Schlägerei zwischen uniformierten Nationalsozialisten und Kommunisten drei Hilarioner verletzt. 25 Kommunisten wurden verhaftet. Neun waren im Besitz von Waffen.

## Scharfe Schüsse in Hagen.

Kampfs mit Messern und Seitengewehren. 40 Verletzte.

Hagen i. W., 20. Juni.

In den gestrigen Nachmittags- und Abendstunden kam es im Stadtteil Halpe zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Wie die Polizei meldet, gingen die Gegner mit Latten, Stöcken, alten Seitengewehren und Messern aufeinander los. Es wurden etwa 40 Personen verletzt, darunter fünf schwer. Die Polizei nahm fünf Personen fest.

Bochum, 20. Juni. (Eigenbericht.)

In mehreren Städten des Ruhrgebietes kam es am Sonnabendabend und in der Nacht zum Sonntag wiederum zu Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern. Zahlreiche Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

In Dortmund entstand eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten, in deren Verlauf ein Nationalsozialist schwer verletzt wurde. Als sich vor einem Verkehrssignal der SA Reugierige ansammelten, um sich deren Treiben anzusehen, fuhr plötzlich ein vollbesetzter Lastwagen der SA zum Zwecke einer Säuberungsaktion vor. Ein Zivilist gab zwei Schüsse auf die Menge ab. Das Nazirollkommando trieb dann die Reugierigen mit einem Gummiknüppel auseinander. Nach dieser Heldentat verschwand das Nazirollkommando im Laufschritt.

In Langendreer wurde bei einem Zusammenstoß zwischen

Kommunisten und Nationalsozialisten ein Nationalsozialist schwer verletzt. Das Ueberfallkommando säuberte mit Schredschüssen die Straßen.

In Banne kam es zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Drei mit Hieb- und Stichwaffen ausgerüstete Kommunisten wurden festgenommen.

In Bottrop entstand zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten eine Schlägerei, in deren Verlauf zehn Schüsse fielen. Drei Kommunisten wurden schwer verletzt.

Mainz, 20. Juni.

In der Nacht zum Sonntag kam es hier zwischen politischen Gegnern verschiedentlich zu schweren Zusammenstößen. Ein Trupp Nationalsozialisten wurde in der Altstadt von Kommunisten überfallen. Fünf Nationalsozialisten wurden verletzt. Zwei von ihnen mußten mit Schußverletzungen in das Krankenhaus geschafft werden, die übrigen hatten Messerstiche davongetragen. Auch zwei Kommunisten wurden durch Messerstiche verletzt.

Bei Rombach wurde ein Trupp Nationalsozialisten von politischen Gegnern, die auf Rädern vorbeifuhren, beschossen. Hierbei erhielt ein Nationalsozialist einen Steckschuß. Die Polizei nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

## Tränengas und Revolver.

Hamburg, 20. Juni.

Wie aus Brunsbüttelkoog gemeldet wird, kam es anläßlich einer nationalsozialistischen Kundgebung in Aderhof Sonntagabend zu einem schweren Zusammenstoß vor dem Hause eines Arbeiters, wobei Steine, Schlagringe, Revolver und Tränengas als Kampfmittel eine Rolle spielten. Zwei SA-Leute und ein politisch Andersdenkender wurden verletzt. Nach Beendigung des Kampfes bot das Haus ein wüstes Bild der Zerstörung.

Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es gestern nachmittag vor dem Hakenkrankenhaus zu einer Schlägerei, bei der ein Nationalsozialist durch einen Messerstich in den Rücken schwer verletzt wurde. Ein Nationalsozialist hatte mehrere Revolverkugeln abgegeben, doch wurde anscheinend niemand getroffen. Ordnungspolizisten stellten die Ruhe wieder her. Mehrere Personen wurden festgenommen.

## Zwei Tote im Westen.

Wuppertal, 20. Juni.

Außer den bereits gemeldeten politischen Reiderien kam es in der vergangenen Nacht zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Der Nationalsozialist Hans Hillert aus Barmen erhielt einen Lungenchuß, dem er in den frühen Morgenstunden des Sonntag erlag. Auch sein Begleiter wurde durch einen Schuß verletzt. Noch während der Nacht gelang es der Polizei, die beiden Revolverhelden zu ermitteln und festzunehmen. Sie sind geständig.

Hagen, 20. Juni.

Ein Trupp Nationalsozialisten aus Basweiler hatte sich gestern nach Merfeld begeben, um die dortigen Nationalsozialisten zu verstärken. Auf dem Rückwege wurde die Gruppe von Kommunisten angegriffen. Einer wilden Schlägerei folgte bald ein Kugelwechsel. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Bauchschuß tödlich verletzt. Schwer verwundet wurde ein anderer Teilnehmer an der Schlägerei, vermutlich ein Kommunist, ins Krankenhaus gebracht. Ein Ueberfallkommando aus Aachen stellte die Ruhe wieder her.

## Berliner Polizei auf der Wacht.

Berliner Nationalsozialisten, die am Sonntag angeführt von Schleicher-Regierung das preußische Demonstrationsverbot dadurch zu umgehen trachteten, daß sie auf Lastwagen mit Anhänger eine Propagandafahrt durch die Orte der nördlichen Peripherie der Reichshauptstadt unternahmen, wurden, als sie von Oranienburg zurückkehrten, von der Polizei in Empfang genommen. Sämtliche Nazis wurden zwangsgesetzt und unter polizeilicher Bewachung zum Polizeipräsidium gebracht. Sie werden sich vor dem Schnellrichter zu verantworten haben.

## Zehn Jahre ADB.

Die gestrige Feier.

Mit einer ernsten und schlichten Veranstaltung am Sonntagvormittag im Plenarsaal des Preussischen Staatsrats feierte der Allgemeine Deutsche Beamtenbund sein zehnjähriges Bestehen. Die maßgebenden Behörden, das Internationale Arbeitsamt, wie auch sämtliche befreundeten Organisationen, der Internationale Gewerkschaftsbund, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der AFA-Bund usw. hatten Vertreter entsandt. Nicht vertreten war lediglich die neue Reichsregierung, die auch bereits ihr Mißfallen darüber geäußert hat, daß in den freigewerkschaftlichen Beamtenzeitingen das Gegenteil von Begeisterung für ihren reaktionären Kurs laut wird.

Der Vorsitzende des ADB, Genosse Falkenberg, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die moderne Beamtenbewegung vor allem in der Erkenntnis wurzle, daß auch der Beamte als Staatsbürger in seiner Funktion nicht losgelöst werden könne von dem politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsprozess. Beamte, die wissen, daß sie der umfassenden Proletarisierung breiter Volksschichten ebenfalls nicht ausweichen können, werden sich aus Selbsterhaltungstrieb gemeinsam mit den Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften für die Erfüllung ihrer Forderungen einsetzen. Auch die Beamtenschaft müsse den Mut finden, vor aller Welt sich nicht nur zur Freiheit zu bekennen, sondern auch für sie zu kämpfen. Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund wird auch im kommenden Jahrzehnt nicht anders handeln können, als die Beamten in diesem Sinne zu erziehen.

Es folgte dann eine Reihe von Begrüßungsansprachen der Behörden und Organisationsvertreter, denen sich ein instruktives Referat des Genossen Dr. Böcker vom Vorstand des ADB über das Werden, das Wesen und die Ziele der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung angeschlossen. Die Feier wurde eindrucksvoll umrahmt durch Gesangsdarbietungen des Volkshors „Ost“-Weißenseer, unter Leitung seines Dirigenten Hans Kutta.

## Erläuterungen zur neuen Notverordnung

Ueber den Inhalt der ersten Notverordnung der Reichsregierung von Papen-Schleicher ist soeben eine Sonderausgabe der AFA-Bundeszeitung erschienen, die in knapper und verständlicher Weise die Änderungen zur Arbeitslosenunterstützung, zur Invaliden-, Angestellten-, Knappschafts- und Unfallversicherung sowie zu den Steuer-, Finanz- und Rechtsfragen erläutert. Diese sachliche Darstellung des sehr unklaren Textes der neuen Notverordnung wird

den Parteireferenten, Gewerkschafts- und Betriebsfunktionären in der Aufklärung und Propagandatätigkeit wertvolle Dienste leisten.

Um die Anschaffung zu erleichtern, ist der Preis für diese Ausgabe der AFA-Bundeszeitung auf 10 Pf. herabgesetzt worden. Der Einzeltrieb erfolgt durch die Buchhandlung J. H. W. Dieckmann, „Vorwärts“-Haus, Lindenstraße 2. Größere Bestellungen von Organisationen sind zu richten an die Hauptgeschäftsstelle des AFA-Bundes, Berlin NW 40, Weststraße 7, Fernsprecher Hanfa 9750. Organisationen erhalten noch einen Rabatt.

## Die Teilung Oberschlesiens.

Zehnjähriges Gedenken.

Soeben sind zehn Jahre um, seit Oberschlesien der Republik Polen übergeben worden ist. Die Volksabstimmung unter internationaler Aufsicht und nach wüstem Terror der polnischen Chauvinisten hatte im ganzen Abstimmungsgebiet 62 Proz. für Deutschland und 38 Proz. für Polen ergeben. Der aus Vertretern Belgiens, Brasiliens, Chinas und Spaniens bestehende Ausschuß des Völkerbundes und der Völkerbundsrat legten jedoch das gemeindeweise Ergebnis zugrunde, was die Verfallener Bestimmung nicht vordreihen und schlug alle Gemeinden mit polnischer Mehrheit zu Polen, damit aber auch die überwiegend deutschen Städte, die innerhalb dieses Gebietes lagen; so haben in der Stadt Katowitz 85 Proz. für Deutschland gestimmt. Trotzdem kam sie zu Polen!

Die Zerreißung des ober-schlesischen Industriegebietes hat wirtschaftlich die schlimmsten Folgen für beide Länder gehabt; von der dauernden Vergiftung des deutsch-polnischen Verhältnisses gar nicht zu reden. Wie wenig selbst die Abstimmungs-zahlen der wirklichen Volksmeinung über die künftige Staatszugehörigkeit entsprach, geht schon daraus hervor, daß seither in Preußen bei einwandfreien Wahlen die ober-schlesischen und sonstigen Polen nun schon jahrelang kein Landtagsmandat erlangt haben, wofür nur 40 000 (zuletzt 50 000) Stimmen in einem Wahlkreis erforderlich wären, dagegen in Ostoberschlesien bei jeder Wahl trotz überstem Terror soviel deutsche Stimmen abgegeben worden sind, daß mehrere deutsche Abgeordnete gewählt werden — solange nicht das Pilsudskisystem zum glatten Stimmendiebstahl und Mandatoraub gegriffen hat.

Parteinachrichten. Frauenveranstaltungen. 24. Abt. lung. Heute 19.30 bei Benzle, Cornelia-Sylva-Str. 51, heiterer Abend. — 91. Abt. teilung. Heute 20 Uhr Abteilungsfunctionärsitzung bei Schneider, Flughafenstr. 7.

# Hakenkreuz-Ungehorsam.

Goebbels' Befehl zum Flaggen wurde nicht befolgt.

Die Aufhebung des SA-Verbots durch die Reichsregierung von Papen-Freiherr von Papl gab dem Berliner Oberhaupt der Nazis, Dr. Josef Goebbels, willkommenen Gelegenheit, einen stammenden Aufruf an sein Volk zu richten. Im „Angriff“ konnte man lesen:

„Hakenkreuzfahnen heraus! Das Stadtbild von Berlin muß ... eine einzige Demonstration des erwachenden Deutschland bieten.“

Das „ermachende Berlin“ sollte „eine braunen Kämpfer mit den Fahnen der deutschen Freiheit grüßen“. Das erwachende Berlin hat dies nicht getan, es hat scheinbar geschlafen. Die braunen Kämpfer wurden nur sehr kümmerlich begrüßt.

Wer am Tage der preussischen Landtagswahl und an den beiden Hindenburg-Wahltagen durch Berlin gegangen ist und nun am Hauptstichtag für die Begrüßung der wieder losgelassenen SA, dem Sonnabend, Vergleiche anstellt, der kam zu dem Schluß, daß die Zahl der Hakenkreuzflaggen kaum 5 Proz. der Zahlen von damals betrug. In den Arbeitervierteln Wedding, Neukölln und Friedrichshagen fast gar keine Fahne, in Moabit, Prenzlauer Berg und Kreuzberg ab und an in jeder zweiten und dritten Straße eine, zwei oder drei Fahnen, selbst der feudale Hakenkreuzmeister hätte mehr als Kläglich geflaggt! Waren nicht die Heime und die ausgesprochenen Verkehrslokale der Nazis gewesen, man hätte von dieser „einzigen Demonstration des erwachenden Deutschland“ überhaupt nichts bemerkt.

Herr Goebbels muß einen neuen geharnischten Befehl erteilen und ernste Rügen erteilen!

## Lokomotive gegen Gilzug.

Zugunglück auf dem Stettiner Bahnhof.

Auf dem Stettiner Fernbahnhof ereignete sich kurz nach Mitternacht ein Zusammenstoß zwischen zwei Lokomotiven, der glücklicherweise verhältnismäßig glimpflich abgelaufen ist. Der heizer Keil des einbrechenden Zuges 142 Swinemünde — Berlin erlitt Beinverletzungen. Er wurde ins Lazarus- und später auf eigenen Wunsch in Panlower Krankenhaus gebracht.

Um 0,27 Uhr traf der Bäderzug aus Swinemünde auf dem Stettiner Fernbahnhof ein. Etwa 100 Meter vom Bahnsteig wurde der Zug von einer Leerlokomotive getroffen. Durch den Zusammenstoß wurde der Führerstand des Gilzuges eingedrückt und der Heizer Keil mit dem linken Fuß eingeklemmt. Der Verunglückte konnte von hinzueilenden Bahnamtehlen schnell befreit und abtransportiert werden. Im Krankenhaus stellen sich die Verletzungen als nicht gefährlich heraus. Eine Betriebsförderung ist durch den Zusammenstoß nicht eingetreten.

Wie die sofort von der Reichsbahndirektion eingeleitete Untersuchung ergeben hat, ist der Unfall durch einen bedauerlichen Irrtum verursacht worden. Der Führer einer Leerlokomotive, der mit seiner Maschine auf dem Lokomotivauffstellungsgleis stand, bezog ein Signal des Zurückpostens auf sich und setzte sein Fahrzeug in Gang. Am Gleisübergang prallten dann die beiden Lokomotiven aufeinander. Da die Geschwindigkeit aber sehr gering war, wurde größeres Anheißer vermisst. Von den Fahrgästen des starkbesetzten Zuges ist niemand zu Schaden gekommen.

## Gefährlicher Brand in Charlottenburg.

Zweizimmerwohnung völlig vernichtet. / Eine Frau gerettet.

Durch ein außerordentlich gefährliches Feuer wurde heute vormittag in der Frischstraße 77 in Charlottenburg eine Zweizimmerwohnung völlig vernichtet. Die Wohnungsinhaberin, eine Frau Blöcker, wurde von der Feuerwehr über einen Steckleitgang im letzten Augenblick in Sicherheit gebracht. Die Frau hatte unter der Einwirkung der Rauchgase bereits das Bewußtsein verloren. Die Feuerwehr mußte aus mehreren Schlauchleitungen Wasser geben, um ein Weitergreifen der Flammen zu verhindern. Durch den Brand wurde das ganze Haus in große Aufregung versetzt, da meterlange Flammen aus den Fenstern herausschlugen und starker Qualm die Treppenhäuser anfüllte. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch ungeklärt. Die Feuerwehr war mit den Aufräumarbeiten an der Brandstelle mehrere Stunden lang beschäftigt.

## Flucht aus dem Leben.

Selbstmord eines verzweifelten Ehepaars.

Im Hause Wilhelm-Stolze-Straße 23 wurde heute vormittag eine Tragödie entdeckt. In ihrer Wohnung wurden dort der 44 Jahre alte Drogist Georg Schneider und seine um vier Jahre ältere Frau Helene tot aufgefunden. Vermutlich haben die Lebensmüden Zyankali eingenommen.

Schneider betreibt seit Jahren im Hause Wilhelm-Stolze-Str. 23 eine Drogerie. Das Geschäft, das früher gut ging, wurde in den letzten Monaten immer schlechter und die Einnahmen reichten schließlich nicht mehr aus, um die Rente und die allerdringendsten Rechnungen zu bezahlen. Wiederholt hatten die Eheleute zu Mietern im Hause Selbstmordgedanken geäußert. Als heute das Geschäft geschlossen blieb, schloß sich Hausbewohner sofort Verdacht und alarmierten die Kriminalpolizei. Als die Beamten in die über dem Laden gelegene Wohnung eindrangen, fanden sie Schneider und seine Frau in den Betten leblos auf. Die Wiederbelebungsversuche eines Arztes blieben ohne Erfolg. Nach dem ersten Befund ist der Tod durch Zyankali erfolgt. Eine Flasche, in der sich ein kleiner Rest der giftigen Flüssigkeit befand, wurde zur Untersuchung beschlagnahmt. Die Leichen wurden ins Schauhaus gebracht.

## D-Zug rast auf Postauto.

Vier Schwer- und 17 Leichtverletzte.

Mittona, 20. Juni.

Die Reichsbahndirektion Mittona teilt mit: „Am Sonntag vormittag 8,44 Uhr stieß beim Bahnhof Nordersapel an der Strecke Husum-Kendsburg der von Husum kommende D-Zug 977 auf dem nicht bewachten Straßenübergang mit einem stark besetzten, von Kiel nach Tönning fahrenden Postauto zusammen. 21 Fahrgäste des Postautos meldeten sich als verletzt, davon sind vier erheblich verletzt (Arm- oder Beinbrüche). Ärztliche Hilfe war alsbald zur Stelle, auch der Reichsbahnhilfszug aus Husum traf bereits 35 Minuten nach dem Unglück an der Unfallstelle ein. Die vier erheblich Verletzten wurden mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Kiel befördert und dort in ein Krankenhaus gebracht. Die übrigen Verletzten konnten nach ärztlicher Versorgung die Reise fortsetzen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.“

# Probleme des Arbeitergefanges

Auftakt zur Bundes-Generalversammlung des DAB.

Unsere gesellschaftspolitisch problematische Zeit läßt auch für die Kunst mancherlei Probleme erheben. Das betrifft in besonderer Maße die Kunstbetätigung des Proletariats. Hat doch die proletarische Klasse nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft zu dienen. Es war daher eine Selbstverständlichkeit, daß vor den Beratungen unserer Arbeiterjäger eine prinzipielle Auseinandersetzung über Zeitprobleme der Kunst erfolgte. Die Grundlage für diese Erörterungen bildete ein Vortrag des Genossen Brochwitz-Frankfurt a. M. über „Probleme des Arbeitergefanges“.

Genosse Brochwitz gliederte die Clappen der Arbeit unserer proletarischen Sänger in drei Phasen: Erweckung zum Kulturbewußtsein, Eindringen in klassische Meisterwerke, Gestaltung eigener proletarischer Kunstwerke. Die letzte Epoche ist es, in der wir gegenwärtig zu wirken haben. Im Hinblick auf den mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch der bürgerlichen Klasse verbundenen geistigen und moralischen Zusammenbruch ergibt sich für das Proletariat die besondere Aufgabe, Kulturträger überhaupt zu sein. Das Wort Schillers, daß erst den Menschen Essen und Trinken zu geben sei, daß erst die Blüten zu bedecken sind, um zur Menschenwürde zu gelangen, kann nur bedingt Grundlage unserer heutigen Arbeit sein. Wir können nicht warten, bis die wirtschaftlichen Voraussetzungen geschaffen sind — wir müssen inmitten der Not dem Proletariat den Weg zur Erkenntnis freimachen. Wenn in der heutigen Zeit von der Kulturkrise überhaupt gesprochen wird, so hat die Arbeiterklasse sich dagegen zu wehren. Die Tätigkeit der Arbeiterkulturverbände beweist, daß nicht für das Proletariat, wohl aber für das Bürgertum eine Kulturkrise besteht. Wir stehen am Anfang einer neuen Kulturperiode.

In der Aussprache zeigte sich die klare Linie, die von den Funktionären des Arbeiterjägerbundes für dessen Wirksamkeit einzuschlagen ist. Der sozialistische Kampf verlangt die Einbeziehung der Kunst. Diese wird zum überwiegenden Teil durch die Arbeiterchorbewegung vertreten. In der Zeit schwerster gesellschaftspolitischer Kämpfe ergibt sich automatisch auch das Vorberühren des Kampfliedes. Neben diesem bleibt auch die alte Musik, wie überhaupt das Kunstwerk, Werbemittel für die geistige Warmierung der Arbeiterklasse. Für diese Werbearbeit sind alle propagandistischen Mittel von den Arbeiterchören einzusetzen. Also auch Sprech- und Bewegungschöre, die oft zur Einbeziehung der Sportler und Jugend in die Gemein-

schaft kulturellen Schaffens führt. Werke wie „Kreuzzug der Moschone“ und „Wir“ sind dafür bester Beweis. Für die Arbeiterchorbewegung werden aus der gesellschaftspolitischen Entwicklung immer wieder neue Probleme entstehen, die gelöst werden können, wenn die Chorarbeit dabei getragen wird von der Siegeszuversicht im Kampfe um den Sozialismus.

Konstituierung und Begrüßung. Nach der Konstituierung am Sonnabend gaben Braunschweiger Chöre ein Konzert zur Begrüßung. Der Vertreter des Harzgaues, des Sängerkartells Braunschweig des Bundesvorstandes, brachte zum Ausdruck, daß gerade die herrschenden politischen Verhältnisse in Braunschweig der Bundestagung besondere Bedeutung geben. Vom Vertreter des Bundesvorstandes wurden der Freundschaftsbekundung der Arbeiterklasse die aus der Braunschweiger Landeszeitung erkennbaren Feindseligkeiten des Bürgertums entgegengehalten. Die bürgerlichen Sänger denunzierten die Arbeiterjäger als „Kulturholzknechten“, die „der Herr Kultusminister den deutschen Sängern fernhalten möchte“.

Die Verhandlungen am Sonntag begannen mit Begrüßungen. Oberbürgermeister Böhm wies auf die kulturelle Vergangenheit Braunschweigs hin, die gekennzeichnet ist durch die Namen Lessing, Raabe, Spohr, Adt, aber auch durch die vor etwa 100 Jahren in Braunschweig erfolgte Uraufführung von Goethes Faust. Daß er in Braunschweig eine Kulturorganisation der Arbeiter begrüßen könne, bereite besondere Freude. Als Genosse dankte er den Arbeiterjägern, daß sie gerade in dieser Zeit nach Braunschweig gekommen seien. Genosse Westphal vom Parteivorstand erinnerte an den Kampf: Sieg der marxistischen Bewegung oder Triumph der antimarxistischen Front — das sei die Entscheidungsfrage! In der Spitze unserer Front begeistert und begeistert zu machen, ist die schwierige, aber erfolgsverheißende Aufgabe der Arbeiterjäger. Genosse Kieck als Vertreter der Landtagsfraktion behauptet, daß er die Arbeiterjäger nicht in der Nachtzeit der Braunschweiger Arbeiterklasse begrüßen könne. Die Begner hatten uns, daß wir die Herren von morgen wieder sein werden. Es sei bedauerlich, daß die Arbeiterklasse die Freiheit erst nach deren Verlust als festbares Gut erkennt. Die Genossen Fränkel-Bien, Brandeis und Formanek-Tschechei, Zeller-Schweiz, Kirgel-Wloß, Bela Schein-Ungarn und Alan D. Bush-England übermittelten die Grüße ihrer Arbeiterchorverbände an den DAB. Kl.

# Johannes Schlaf

Zu seinem 70. Geburtstag

Der deutsche Frühnaturalismus und die Berliner „Freie Bühne“, der Streit um Arno Holz und Johannes Schlaf, um Hauptmann und Sudermann — es ist, als ob ein langes Zeitalter zwischen damals und heute läge. Und doch wird Johannes Schlaf, der Wegbereiter dieses aufgeregten, kampferfüllten Wandens von 1890, in diesen Tagen (21. Juni) erst siebenzig Jahre alt. Auch dieses tiefe, unfähig rasche Verflinken des eben noch Gewesenen veranschaulicht uns die weltgeschichtliche Zeitenwende, in der wir leben. Johannes Schlaf, der zu Unrecht Vergessene, möge uns vergegenwärtigen, wo wir im Dichterischen vor vierzig und dreißig Jahren standen.

Damals rückte die um 1860, also während der großen deutschen Industrialisierungsperiode, geborene akademische Jugend in die Literatur ein, und ihr ungetrübt Auge sah, was die Väter nicht sehen wollten oder nicht mehr sehen konnten: den Vampir Kapitalismus, die leibliche und seelische Not des arbeitenden Menschen, die Erstarrung von Leben und Sittlichkeit zu Konvention, die versteinerte Maske des ganzen gesellschaftlichen Daseins. Der Jammer und die Verderbnis, die sich vor den jungen Leuten aufstauten, rissen sie zur Gestaltung hin, und auch die Mittel der Darstellung wurden ihnen von der Zeit geboten: sie mußten wahr und sachlich sein wie die Naturwissenschaften, mußten so treu beobachten und so genau experimentieren, so mikroskopisch ergaß jede Einzelheit, jedes verborgene Detail einzufangen. „Die Kunst hat die Tendenz, wider die Natur zu sein“, lehrte Arno Holz aus diesem Wollen, diesen Einsichten heraus, und um seine Theorie durch das lebendige Beispiel zu belegen, verband er sich 1887 mit Johannes Schlaf zu gemeinsamer dichterischer Arbeit. Holz brachte für die Werte, die so entstanden — es waren die später unter dem Sammelnamen „Neue Gleise“ vereinigte Stützenbände „Papa Hamlet“ und „Die papierne Passion“ und das Drama „Familie Selick“ — das hartnäckige Wollen, den kritischen Sinn und messerscharfen Verstand mit Schlaf, die subtile Beobachtungskunst, die lyrische Weichheit und stimmungshaften Schmiegbarkeit. Dafür steckte aber auch in jedem der kleinen, handlungslosen Novellenchen, in jeder Szene des Schauspielers eine unheimlich konzentrierte Wirklichkeit, schnitt einige Sekunden oder Stunden aus dem Dasein gleichgültiger Menschen aus und er-

füllte sie so zwingend mit suggestiver Lebenskraft, daß der Alltag tag darüber ins Monumentale emporwuchs — die Kunst war hier wirklich so schöpferisch wie die Natur.

Aber es war auch gewiß, daß das in den „Neuen Gleisen“ angemendete Versehen, Sekunde für Sekunde, Gebärde um Gebärde mit entsetzungsvoller Treue festzuhalten, keine Wiederholung oder gar mechanische Beibehaltung vertrat, und so gingen Holz und Schlaf wieder auseinander: Holz dem Gogatha eines künstlerischen Kampfers und Experimentators, Schlaf dem ebenso bitteren Wege eines Dichters und Denkers entgegen, der samt und spricht und trachtet und allerwärts nur toben hören, nur abweisend und unberührteten Gesichtern begegnet. Nur einmal noch fand er wirkliche Teilnahme und Gehör: das war, als er den schmalen Büchern „In Dingsda“ und „Frühling“ Natur und Seelenstimmungen von berückender Feinheit und phantastisch-erdstrommer Innigkeit bot, vollendete Prosa Gedichte, die selbst neben Whitmans „Grashalmen“ nichts von ihrem zarten Glanz einbüßen. (Neuausgaben in der billigen Inselbücherei, Leipzig, Inselverlag.) Sonst aber vermochte er, es seiner launisch-ungerechten Zeit nicht mehr recht zu tun, ob er nun in dem virtuos gekommenen Drama „Meister Delze“ die naturwissenschaftliche Stimmungskunst mit handlung und charakterisierender Kraft zu verbinden strebte, ob er in einer drängenden Fülle von Romanen das Defizient, das Neus-Menschen-Problem und andere auf ihn einströmende Fragen zu lösen trachtete, oder ob er in seltsamen astronomischen und philosophischen Schriften das kopernikanische System bekämpfte und dem religiösen Wollen neue Grundlagen suchte. Wieviel Schlaf abseits-eigenbrückerisches Wesen und wieviel die Abkehr der Menschen dazu beigetragen haben, daß er sich so oft mit Gespenstern herumzuschlug, daß er von Unbefriedigung zu Unbefriedigung jagte und erstem Wollen bisweisen nur halbes Können zu einem vermochte, entzieht sich unserm Wissen. Aber sicher ist, daß sich hier ein reiches und unermüdet kämpfender Geist, ein Grübler und Gestalter hohen Ranges an stumpfer Gleichgültigkeit mund und müde gerungen hat. Wäre sie nicht gewesen, so brauchte man vielleicht nicht, um beim Klange des Namens Johannes Schlaf im Bilde zu sein, vierzig Jahre Literaturgeschichte zurückzublättern.

Dr. Alfred Kleinberg.

## „Das Kind.“

Ausstellung des Vereins Berliner Künstler.

Man könnte eine schöne und vielseitige Schau von Kinderbildnissen zusammenbringen, auch wenn man sich auf Deutschland beschränkte und auf die Zeit seit der psychologischen Darstellung des echten Kindes (an Stelle des Christkinds, der Putten und der recht unkindlichen Kinderporträts des 17. Jahrhunderts), also seit Philipp Otto Runge's Kinderbildnissen. Deutung des Kind-Ergebnisses durch große Künstler, Angleichung ihrer eigenen Menschlichkeitsempfindung an das immer neue und tiefe Geheimnis des seelischen Wandens aus dem Unbewußten hervor wäre der beglückende Sinn einer solchen Auswahl, für die fast alle großen Namen unserer Kunstgeschichte seit 1800 in Betracht kämen.

Dies lag natürlich nicht im Bereich und ist der Absicht des Vereins Berliner Künstler. Seine Ausstellung „Das Kind“ greift etwa hundert Proben aus dem Schaffen des letzten Menschenalters und dem Bezirk Berliner Kunst heraus, wie ein glücklicher Zufall sie bot. Immerhin reicht sie von ausgezeichneten und frühen Kinderbildern Stevants, Corinths, Liebermanns, Dettmanns bis zu Carravos, Schülein und Augusta v. Zige wig: mit diesen Namen sind auch die Höhepunkte der anziehenden Schau genannt und ihr bester Reiz, der eben doch in eigenwilliger Form und nicht in unbedingter Wiedergabe des Liebendürigen und Hilflosen der jungen Geschöpfe besteht. Es läßt sich viel über diese Gegenstände sagen und wie einige Künstler der mittleren Linie sie zu überdrücken versetzen; wozu man etwa die pikanten Bilder von Röhner,

Kopp, Erik Richter, Ottilie Kenländer, Böhm, Wolf Männchen rechnen mag, wo sich das persönliche Ausdrucksbestreben mit der Reizung zur Wiedergabe des sinnlichen Reizes die Waage hält. Das Gesamtniveau, durchaus anständiger Art, liegt auf der Linie einer populären Auffassung von Kinderanmut, wofür Keiffert, Ursula Harting, Fejerabend, Orlik und Spiro zu nennen wären. p.l.sch.

Furtwängler in Bayreuth. Wilhelm Furtwängler ist von seinem Posten als musikalischer Leiter der Bayreuther Festspiele für 1933 zurückgetreten. Der Grund liegt, wie Dr. Furtwängler mittels, in prinzipiellen Differenzen mit Frau Winifred Wagner, die im Gegensatz zu den vorigen Jahren mit ihm getroffenen Abmachungen die letzte Entscheidung auch in künstlerischen Dingen für sich allein beansprucht. — Toscanini wird bei den Bayreuther Festspielen 1933 die „Parfais“ und „Meisterfinger“-Vorstellungen dirigieren.

Die Monet-Ausstellung wurde in Paris anlässlich des 100. Geburtstages des Malers eröffnet. In der Ausstellung sind auch zahlreiche aus deutschem Besitz stammende Monet-Bilder vertreten.

Die Interieur-Ausstellung. Aus Anlaß seines bevorstehenden 80. Geburtstages hat der Lehrstuhl für Baugeschichte an der Technischen Hochschule in Charlottenburg eine Kollektivausstellung von 30 Interieurbildern aus Kirchen, Schlössern und Rathhäusern deutscher Vergangenheit des Geschichtsmalers Wilhelm Sedemann im Architektur-Museum der Hochschule veranstaltet. Sie ist vom 17. Juni bis 9. Juli (von 10-15 Uhr) unentgeltlich geöffnet.

In der Gesellschaft für wissenschaftliche Philosophie spricht Dienstag, 8. Uhr (Sommerfr. 21), Dr. Sommerling über „Fortpflanzung, Alter und Tod“.

# Wohlfahrtsanstalt für die Schwerindustrie!

## Das Reich saniert Herrn Flied / Hilfe für die Privatwirtschaft statt Verstaatlichung

Was man seit langem, besonders aber seit dem Regierungswechsel erwarten durfte, ist jetzt eingetreten. Mit Reichsgeldern soll die bankrotte rheinisch-westfälische Schwerindustrie saniert werden. Zunächst handelt es sich um Herrn Friedrich Flied, den Beherrscher der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G., die ihrerseits wieder die Herrschaft über die Vereinigten Stahlwerke ausübt. Im Auftrag des Reiches soll die Dresdner Bank, die jetzt dem Reich überwiegend gehört, 50 Millionen Gelsenkirchener Aktien kaufen. Der Kaufpreis soll 20 Millionen Mark betragen. Mit diesen 20 Millionen Mark soll Herr Flied in die Lage versetzt werden, Schulden bei inländischen und ausländischen Banken zurückzahlen. Das Geschäft soll bereits in den nächsten Tagen zum Abschluß gebracht werden. Die Dinge liegen offenbar so, daß Herr Flied gewählte Kredite am 1. Juli fällig sind — vielleicht sind es Auslandskredite — und daß Flieds Herrschaft plätzen würde wenn Herr Flied nicht saniert wird.

Man weiß, wie Herr Flied seine Herrschaft über die Vereinigten Stahlwerke „aufgebaut“ hat. Er hat das berühmte Prinzip aller Spekulantengewinne, durch Beleihung von Aktienpaketen und durch gleichzeitige Kurstreiberi immer größere Aktienpakete zu

erwerben, bis ihm die Herrschaft sicher war. Als die Kurse stürzten, war er zur Abdeckung der Kredite nicht fähig; die Pfänder entwerteten sich, und die Stützungsbedürftigkeit sowohl für die Banken wie den Spekulanten trat ein.

Es besteht auch jetzt wieder die Gefahr, daß Reichsgelder verschleudert werden.

Wir stehen gewiß auf dem Standpunkt, daß die Schwerindustrie schon längst zur Verstaatlichung reif wäre. Es liegt aber gar kein Grund vor, daß Reichsgelder zur Sanierung von privaten Spekulantengewinnen verwendet werden und daß für eine zweifelhaft bleibende Einflußnahme des Reiches auf Teile der Schwerindustrie ein Preis gezahlt wird, in dem Steuergeschenke für Bankrotteure enthalten sind. Man wird gewiß in den nächsten Tagen das Argument hören, es hätte eine Ueberfremdung verhindert werden müssen, nachdem auch holländische und französische Kreise auf Gelsenkirchener Aktien Geld geliehen hatten und auch als Käufer für Gelsenkirchener Aktien aufgetreten sein sollen. Das Argument wäre aber falsch, denn das Ausland hat nur kleine Minoritätspakete beliehen!

Es würde ein Sturm der Entrüstung durch Deutschland gehen, wenn das Reich Geld zur Ueberbezahlung

von schwerindustriellen Aktien aufwenden würde, während für Arbeitsbeschaffung und Sozialversicherung kein Pfennig vorhanden ist, und die Unterstützungen der Erwerbslosen in absolut unerträglicher Weise abgebaut werden!

Die Reichsregierung selbst soll der entscheidende Partner bei dem Geschäft sein, die Dresdner Bank ist nur das ausführende Organ.

Wir fragen die Reichsregierung, zu welchem Kurs die Gelsenkirchener Aktien von der Dresdner Bank übernommen werden sollen?

Wir fragen ferner, ob der Reichsregierung bekannt ist, daß der Kurs der Gelsenkirchener Aktien in den letzten acht Wochen — während die Verhandlungen über das Geschäft liefen! — von 25 auf 43 Proz. hinaufgetrieben worden ist?

Die Reichsregierung ist verpflichtet, der Deffentlichkeit sofort volle Aufklärung über die Hintergründe, Absichten und Kosten der Transaktion zu geben. Ferner halten wir es für notwendig, daß der Ueberwachungsanspruch des Reichstages vor dem definitiven Abschluß des Geschäftes informiert wird und seine Zustimmung zu geben hat. Er hätte auch zu untersuchen, weshalb dieses Geschäft jetzt überhaupt notwendig ist, nachdem gelegentlich der Bankenpanik im Februar, besonders der Danat- und der Dresdener Bank, so große Beträge zur Verfügung gestellt worden sind, daß man die Abschreibung der bei den schwerindustriellen Beleihungsgeldern entstandenen Verlust hätte erwarten müssen.

Der Fall Flied zeigt von neuem die absolute Notwendigkeit der staatlichen Bankkontrolle. Sämtliche Banken, die Flied gegen Aktienpakete Kredite gegeben haben, haben ohne gegenseitige Kenntnis gehandelt.

Die Schwerindustrie ist zur Verstaatlichung reif!

## Mißbrauch des Rundfunks.

### Wo bleibt die Parität?

Kaum hat der Nationalsozialist Straßer in der Deutschen Welle gesprochen, so folgt jetzt schon nach wenigen Tagen wieder eine nationalsozialistische Veranstaltung. Am Montagabend spricht der Oberst a. D. Hiert über „Die Nationalsozialisten und die Arbeitsdienstpflicht.“

Wo bleibt da die Parität? Wenn schon der Rundfunk für politische Vorträge freigegeben wird, dann kann das nicht einseitig zugunsten der Nationalsozialisten geschehen. Oder glaubt die Reichsregierung, daß wir uns schon im Dritten Reich befinden?

Wo bleibt vor allem die Rücksicht auf die Hörer, die sich dafür bedanken, daß der Rundfunk ihr gutes Geld, das sie in Form der an sich schon recht hohen Rundfunkgebühren allmonatlich zahlen, für die nationalsozialistische Agitation verwenden!

Ungewöhnlich ist auch, wie das schon beim Straßer-Vortrag zu verzeichnen war, daß die Vorträge so schnell angelegt werden. Alle sonstigen Sterblichen müssen mindestens 4 bis 6 Wochen, wenn nicht länger, warten, ehe ihr Vortrag in das Programm eingereicht wird. Wozu diese verdächtige Eile? Sollte die Liebedienererei gegenüber den Nationalsozialisten soweit führen, daß man ihnen gar noch eine Vortragsstellung im Rundfunk gegenüber allen anderen Kreisen einräumt, so müßte dagegen auf das schärfste protestiert werden.

Der Straßer-Vortrag ging über alle deutschen Sender (mit Ausnahme von Stuttgart und München). Offenbar geschah auch dies auf „höhere“ Anordnung, denn die Ueberwachungsansprüche der einzelnen Sender sind gar nicht erst gefragt worden. Auch das ist sonst nur bei den offiziellen Sendungen der Reichsregierung oder Regierungsmitglieder üblich, die im Wege der sogenannten „Aufgabe“ von allen Sendern übernommen werden müssen. Offenbar werden die Nationalsozialisten bei den zuständigen Stellen schon als Träger der Regierung angesehen, so daß man ihnen die gleichen Vorrechte wie der Regierung gewährt.

Nachdem die Reichsregierung die Sender bereits für eine Stunde jeden Tag beschlagnahmt hat, muß man es als einen traffen Mißbrauch des Rundfunks ansehen, daß man darüber hinaus auch noch den Nazis ähnliche Sonderrechte gibt. Wir verlangen gleiches Recht nach allen Seiten.

52. Abteilung. Achtung, heute abend Flugblattverbreitung von dem bekannten Lokal.

Weiter für Berlin: Teils heiter, teils wolkig und etwas wärmer. Für Deutschland: Im Süden und Südosten stark bewölkt mit Regenschauern. Im übrigen Reich meist trockenes, fast warmes Wetter.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Bornhorts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhorts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 4, Distanz 1 Postlage.

## Rundfunk der Woche

### Vom Schulfunk

Der Schulfunk kann niemals eine Schule sein; als solche wäre er in einem Lande mit allgemeiner Schulpflicht auch durchaus überflüssig. Erzieherische Zwecke haben sich die Sendungen, die der Schulfunk der Deutschen Welle verbreitet, auch immer klarer von einer schulfunkstündlichen Aufmachung fortentwickelt, zu dem, was sie sein sollen: Ausschnitte aus Leben; nicht: Ausschnitte aus dem Leben, aus einer photographisch treuen Vergangenheit oder gegenwärtigen Wirklichkeit. So eng ist das Arbeitsgebiet des Schulfunks nicht. Auch jedes Kunstwerk ist, als Totalität gezeigt und betrachtet, Leben, es kann aber auch zum Lehrstoff werden.

Die Schule gibt Unterricht, der Schulfunk muß Anschauung geben. Diese Erkenntnis hat sich zweifellos durchgesetzt, wenn auch längst noch nicht alle wünschenswerten Folgerungen daraus gezogen werden. Vom Unterrichten, vom Ertrag-Schulunterricht ist man zwar abgekomen; die Anschauung aber läßt, sowohl was die Wahl der Themen als auch die perspektivische Einstellung dazu anbelangt, noch manche Wünsche offen.

Der Schulfunk ist sicher eins der dankbarsten Wirkungsgebiete für den Rundfunk. Jede Sendung kann hier nicht nur mit einer interessierten Aufnahme, sondern auch mit einer ganz bestimmten geistigen Resonanz rechnen. Es ist keine Frage, daß diese Tatsache sehr befruchtend für die Darbietungen gewirkt hat. Das ist besonders bei den Einzelvorträgen zu merken. Der Redner, der, statt zum Hörer zu sprechen, einen Vortrag ins Mikrophon hält, ist in diesen Stunden selten. Hier hat er eine bestimmte Altersgruppe von Schülern vor sich, denen er das erzählen darf, was er gerade für sie für wichtig hält. Er spricht zu ihnen nicht als Lehrer, sondern als Freund, der sie gleichsam über eine sich und fertig errichtete Brücke zu einem Ausflug ins Leben führt. Kunst, Musik, Landschaft, Menschen sprengen den Raum der Schulstube, weiten sie zur Welt. Ein weiser Lehrer wird dankbar dafür sein, wenn seine Schüler auf so anschauliche Weise zur Erkenntnis der Beweglichkeit dieser schweren Wände gebracht werden; auch er wird dem Redner als Freund gegenüberstehen, der sich der Anregungen freut, die ihm helfen werden, seinen Schulunterricht zu bereichern.

Denn was vor dem Mikrophon auch behandelt wird, die Auswertung muß der Schule überlassen bleiben. In den fünfundsiebzig bis fünfundsiebzig Minuten kann immer nur gezeigt, nicht gelehrt werden: der Klang einer fremden Sprache aus fremdem Mund, Musik, Dichtung in künstlerischer Ausführung. Jede Darstellung, die aus Lehr- und Vesebüchern erfaßt werden kann, ist überflüssig. Es ist eigentlich erstaunlich, daß diese Erkenntnis beinahe immer aus den Einzelvorträgen spricht, daß sie aber bisweilen in dem, seiner Form nach doch viel schulfremderem „Hörbild“ — beim Dialog angefangen — zu fehlen scheint. Wer von den erwachsenen Hörern in der vergangenen Woche zufällig die Sendung „Im Kampf um die Erforschung der Arktis“ abgehört hat, erlebte ein Musterbeispiel einer guten Schulfunksendung. Ein Lehrer erzählt von einer eigenen Inlandreise und bereitet damit die Aufmerksamkeit vor für Schallplattenauschnitte, aus denen die Stimmen berühmter Forscher einiges über die wirkliche Arktis, das in ewigem Eis begrabene Gebiet, sagten. In diesem organischen Aufbau erschienen die Männer und ihre Leistung nicht in heroisch-bengalischer Beleuchtung, sondern im klaren Schein der Wirklichkeit. Die echte Ehrfurcht, die der Vortragende vor ihrem Werk empfand, vor dieser, oft unter qualvoller Aufopferung und unter schwersten feilschen Depressionen geleisteten wissenschaftlichen Arbeit, wachte er so im Hörer. Es ist schön, zu denken, daß solche Sendung über das ganze Land, bis in die entlegensten Schulfunkstuden, greift und den Unterricht anregt und bereichert. Und es ist schön, wenn so aus Briefen und Berichten, die nicht überall zugänglich sind, Menschen aus Vergangenheit und Gegenwart lebendig werden, so daß ihre Namen, ihre Leistung sich zu Begriffen formen. Eine Ergänzung wäre hier grundsätzlich zu bejammern: Einbeziehung des gegenwärtigen Literaturschaffens in den Schulfunk durch Vermittlung von Dichtungen, die im gegebenen Fall sich durch einige, eine weiterführende Aussprache anregende Erläuterungen, erweitern ließe. Die Vesebücher, und nicht nur die von Volksschulen, sind da einigermaßen im Rückstand; auch wohl sehr viele Lehrerbibliotheken. Wenn die Dichtungen von befähigten Vortragskünstlern gesprochen werden und die Erläuterungen von Menschen, die den Werken und ihren Hörern das gleiche Verständnis entgegenbringen, so könnten diese Stunden sehr bereichernd wirken.

Das Hörbild im Schulfunk leidet bisweilen — so paradox das klingt — an seiner günstigen Form. Es erscheint naturgemäß immer belebt, und das täuscht seine Gestalter manchmal; sie halten es dann auch schon für lebendig. Ein Wehrgeplausch läßt sich aber aus jedem Vesebüchlein, ja aus jedem Wehrbuchabschnitt machen; hält man sich an die Worte und ihren Inhalt, so bleiben es doch eben Vesebüchlein, Vernesebüchlein, belastet mit dem Gewicht von zahllosen unanschaulichen Einzelheiten, mit Zahlen und Beschreibungen, die wohl im Pensum einer Schule erarbeitet werden können, die aber im Schulfunk durchaus fehl am Platze sind.

Auch das „Lebende Bild“, das Wirklichkeits-Eurrogat, sollte hier vermieden werden. Das bedeutet keine Ablehnung der

„gestellten“ Unterhaltung, die ja in den allermeisten Fällen für jedes Hörbild in Frage kommt und die in ihrer Konzentration hier als echter vom Hörer erlebt werden kann als die photographisch treue Wirklichkeit, aus der sie herausdestilliert wurde. Aber es ist unerlässlich, daß dieser Grundstoff in ausreichender Menge vorhanden ist. Die fremdsprachlichen Hörbilder konnten so wohl manchmal stärker in das heute des fremden Landes eindringen, besonders in den Sendungen für die Oberklassen, die durch Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften eine regelmäßige außerordentlich wertvolle Ergänzung für den Sprachunterricht bringen könnten.

Alle diese Sendungen erscheinen als eine Art Erweiterung bereits vorhandener Schulfunkstunden. Ein Stoffgebiet des Schulfunks jedoch läßt sich nicht ohne weiteres lehrplanmäßig auffaugen: die menschenkundlichen Darbietungen. Das ist vielleicht der Grund, weshalb sie so selten sind und meist nur andeutungsweise in volkstümlichen Veranstaltungen auftauchen. Hier möchte sie gewiß niemand entbehren, der Wert auf einen lebensverbundenen Schulfunk legt. Aber der Mensch und sein Alltag verschwinden hier leicht unter der Fülle der Gesichte, deren Buntheit auf die jugendlichen Hörer eindringt, und die nachfolgende Schulstunde wird eben aus technischen Gründen nicht immer genügt sein, diesem Alltagsmenschen besondere Bedeutung beizulegen. Deshalb ist es notwendig, besondere Veranstaltungen für solche Menschenstunde zu entwickeln, um die Schulfunkjugend mit ihren Volksgenossen aus allen Teilen des Landes, aus den verschiedensten Arbeitsgebieten zusammenzubringen; nicht, um ein Land, eine Arbeit anschaulich zu machen, sondern um den Lebensraum von Menschen zu zeigen. Nicht Stoff zum Lernen, sondern Anregung zum Verstehen — wenn man will: zum Forschen — müßte in diesen Stunden gegeben werden.

Gebaltvoll in diesem Sinne war die Breslauer Schulfunksendung „Aus einer schlesischen Grube“. Der Stoff hatte hier den Leitgedanken der Sendung, die unter dem Sammeltitel „Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft“ stand, übermäßig. Der Fragesteller, der, um den Arbeitsaufbau zu zeigen, sich mit den verschiedenen Arbeiter- und Angestelltentypen unterhielt, die im Waldenburger Bergbau tätig sind, bekam immer — dank seiner menschlichen Fragestellung — den Arbeitsbericht eines Menschen, der mindestens auch ein Stück Lebensbericht war. Man sah den Menschen in dem einen Meter hohen Stollen sein Tagewerk verrichten, heute acht Stunden unter Zuhilfenahme von Maschinen, früher zwölf Stunden mit einfachem Handwerkszeug. Die Anstrengung, sagte der Bergmann, ist in beiden Fällen die gleiche. Und jeder, der Steiger und der Obersteiger und der Mann am Förderkorb sprachen von der Arbeitsleistung, die geschafft werden muß, und immer wieder unaufgefordert von ihrer Verantwortung gegen die ihrer Aufsicht und Tätigkeit unterstellten Menschen. Denn überall lauert der Tod. Nur der Direktor sprach nur vom Ertrag und von seiner Verpflichtung gegen die Bergbaugesellschaft, und auf eindringliches Befragen ein wenig vom Arbeitssystem; in dieser letzten Unterredung war wirklich nur vom Leben der Wirtschaft, nicht mehr von dem des Menschen die Rede.

Dieser Abschluß war richtig. Denn er rundete das Bild vom Arbeitsleben des Bergmannes. Ergänzend hätte man allerdings einige Berichte aus seinem privaten Leben gewünscht. Tes.

**Staats Theater**  
Montag, den 20. Juni  
Staatsoper Unter den Linden  
20 Uhr  
Cavalleria rusticana — Bajazzi  
Beschränkter Kartenverkauf

Staatsschauspielhaus  
Gendarmenmarkt  
20 Uhr  
Gesellschaftliche Vorstellungen  
Jeppe vom Berge

**PLAZA**  
Wille Solan, Hof  
52. Pf. Spt. 11.8-9  
E 7 Wols. 431  
Schwarzwalddel

**Deutsches Theater**  
Die Journalisten  
Lustsp. nach Gustav Freytag  
von Felix Joachimson  
Musik: Theo Mackeben  
Regie: Heinz Hilpert

**Winter Garten**  
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen ort.  
Paul Graetz. Peter Sachse.  
Jenny & Piccolo.  
Crocers & Crocers usw.

**Volkstheater**  
Theater am Blasenplatz  
8 1/2 Uhr  
Zum letzten Male  
Die goldene Uhr  
Morgen 8 Uhr  
Zum 1. Male

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Friedrichstraße 14  
Montag, 20. Juni  
Volkstheater  
Kein Kartenverkauf

**Staatsschauspielhaus**  
Unter den Linden  
Uhr  
Cavalleria rusticana  
Bajazzi

**Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer**  
Mittwoch, 22. Juni, 17 1/2 Uhr  
in den Germania-Prachsfälen, Chausseest. 110  
**Betriebsräte-Versammlung**

Tagesordnung:  
Die Tarifbewegung der Buchdruck-Hilfsarbeiter.  
Zu dieser Versammlung haben nur die Betriebsräte des Verbandes der Deutschen Buchdrucker (Gau Berlin) Zutritt. Als Ausweis gilt die Legitimationskarte für das Jahr 1932 mit dem Stempel Betriebsratsmitglied. Um pünktliches Erscheinen ermahnt  
Der Gauvorstand.

Die Sprechstunden am Mittwoch von 16 bis 18 Uhr fallen aus

**Restaurants**  
Pumpen  
Koblank & Co.  
Penslerstr. 11  
Rahmorgel  
Café  
Kempinski

# Bismarcks großes Spiel

## Die geheimen Tagebücher Ludwig Bambergers

Als am 15. Juni 1888 die Neunundneunzig-Tage-Herrschaft Kaiser Friedrich I. zu Ende ging, wurde im Auftrage des Kronprinzen Wilhelm, des nun designierten Kaisers, das Schloß des Toten von Gardehusaren umstellt und bewacht; man wollte den liberalen Ratgeber des toeben dahingegangenen Kaisers festnehmen, das Geheimnis der 99 Tage enthüllen, Bergeden. Und doch gab es dieses „Geheimnis“, nur daß die Tagebücher des liberalen Politikers Ludwig Bamberger, die den Schlüssel zur Lösung jenes Geheimnisses bedeuten, bis heute unbekannt geblieben sind. Während dreier Jahrzehnte, von 1867 bis 1897, hat Ludwig Bamberger zur eigenen inneren Rechenschaft, nicht zum Zwecke der Veröffentlichung, Aufzeichnungen gemacht, die der Herausgeber Dr. Ernst Feder mit Recht unter dem Titel: „Bismarcks großes Spiel“ zusammenföht. (Sozialitäts-Verlag, Frankfurt a. M. Mit Anlagen, Anmerkungen und Register 583 Seiten.) Bambergers Tagebücher werden in Zukunft zu den wichtigsten und bedeutungsvollsten Dokumenten gehören, die uns zur politischen und sozialen Geschichte des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts überliefert worden sind. Die äußerst sachkundigen Anmerkungen des Herausgebers machen das Wert besonders wertvoll.

Drei Jahrzehnte ist Ludwig Bamberger, der schon als Fünfundzwanzigjähriger in der 48er Revolution den badiſch-pfälzischen Aufstand mitgemacht hatte, einer der Führer des deutschen Liberalismus gewesen; seine Tagebücher lassen die innere Wandlung des deutschen Liberalismus deutlich erkennen; aber ebenso aufschlußreich sind die neuen Dokumente für eine intime Kenntnis Bismarcks, in dessen unmittelbarer Nähe Bamberger oft und lange gewohnt hat.

Nach der Revolution von 1848 lebte Bamberger zwanzig Jahre im Exil. Er widmete sich, durch seine Rechtskenntnis, sowie durch seine Familienverbindungen begünstigt, dem Bankfach. In England und von 1853 an in Paris arbeitete Dr. Bamberger mit großem Erfolg in dem internationalen Bankhaus seiner Onkel Bischoffshelm. Er wird finanziell unabhängig. Nach 1877, mehr als zwei Jahre nach dem Tode seiner Frau und nachdem er schon längst von Paris nach Berlin übersiedelt ist, schreibt er in seinen Tagebüchern: „Doch wenn man sich gar mit dem täglichen Brot herumschlagen müßte. Sei dankbar, daß dir dies erlassen ist!“ Diese äußere Unabhängigkeit hat sicher die innere Freiheit Ludwig Bambergers stark bedingt und die vielen Jahre, die er in Paris verbracht hatte, gaben ihm ein Kulturbewußtsein, das auch den entscheidenden Vorkämpfer für die deutsche Einheit nie seine europäische Verantwortung vergessen ließ.

Mit dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges verließ Bamberger Frankreich und stellte sich Bismarck zur Verfügung, der ihn während des Krieges für das Presse- und Verwaltungswesen des besetzten französischen Gebietes verwandte. Bamberger konnte auf diese Weise

### Die intime Geschichte des deutsch-französischen Krieges

von 1870/71 späteren Generationen überliefern.

Im Mittelpunkt steht immer Bismarck, dessen Bild er mit der Feder des Meisters für alle Zeiten festhält. So schreibt Bamberger Anfang 1873 nach einem Empfang bei Bismarck: „Ich beobachtete während des langen Gesprächs nach Tisch, da ich ihm gerade gegenüber saß, zum 10ten Male diese Züge. Die Stimme . . . ist eigentlich nicht so bedeutend, wie man gemeinhin annimmt. Sehr prononziert sind nur die stark vortretenden Stirnknochen über den Augen, . . . was besonders durch die starken, buschigen wilden Augenbrauen noch mehr ins Gewicht fällt. Die Fülle des Gehirns scheint mehr unter dem vordersten Teil der oberen Schädelportie zu liegen. Die Nase beinahe mongolisch null; das Interessenteste und Charakteristischste ist der Mund. Unter dem Vorhang des Schnurrbartes kann man ihn stets nur teilweise beobachten. Bei seiner gewöhnlichen Plauderei erscheint etwas Weiches und stets leicht Lächelndes auf diesen weiten Lippen, aber unmittelbar dahinter liegt etwas gewaltſam Zerreißendes, entschieden Raubtierisches. Dieser anmutig lächelnde leise Mund kann plötzlich sich aufstun und den Interlocutor (Gesprächspartner) verschlingen . . . Das Auge ist mißtrauisch-freundlich, lauernd-bell, kalt-büßend, entschieden, nicht zu verraten, was dahinter vorgeht, außer wenn er was Bestimmtes mit Absicht zeigen will. Trotzdem er im Landtag zwei lange Reden gehalten, plaudert er von 5¼ bis 8¼ Uhr ohne Unterlaß, hört nur auf sich und will nicht im Faden seiner Gedanken, die er abspinn, irre gemacht sein. Was ihm in den Kram paßt, schlägt er in sein Gespinnst ein, was nicht, löst er fallen. Dabei merkt man, daß alles, was er sagt, lange und oft von ihm durchdacht und ausgesponnen worden ist, daß er sich seine Gedankenwelt zurechtmacht, in der er lebt. Er hat sie mit Bildern reich geschmückt, die jeden Augenblick humoristisch verwendet werden. Besonders sind sie aus der Militärwissenschaft und der Land- und Deichwirtschaft entlehnt.“

Ludwig Bamberger, an den Erfahrungen des westlichen Parlamentarismus gereift, sieht in Bismarck „den großen Teufel“, der Deutschland zu seiner inneren Selbstverantwortung sich entwickeln läßt.

„Er (Bismarck) desorganisiert nicht nur, wie bisher“, so notiert Bamberger 1878, „alle Organisation und Regierung, sondern die kümmerlichen staats-erhaltenden Elemente im Volk selbst.“

und bei der entgegenkommenden Disposition im Volk fragt man sich immer von neuem: ob nicht abermals alles zurückgeben werde, wie 1815 und 1848.“ Später, im Jahre 1884, sieht Bamberger klar die Gründe, weshalb Bismarck mit den deutschen Parteien machen kann, was er will. Er schreibt: „Dieses deutsche Parlament ist zu spät auf die Welt gekommen, als der Parlamentarismus bereits niederging.“ Bringt man diese Bemerkung mit einer anderen vom 7. August 1883 in Verbindung, so gewinnen Bambergers Einsichten geradezu prophetischen Charakter: „Der letzte „Economist“ (eine englische Zeitschrift) hat einen merkwürdigen Artikel über Parlamentarismus gebracht mit ganz denselben Symptomen wie bei uns. Die Extrakte der Zeitungen werden kürzer, weil das Publikum weniger davon lesen will. Man nimmt Anstoß an der Länge und Unfruchtbarkeit der Debatten. Die Gefahr, daß einmal bei einer kritischen Situation noch innen oder außen eine starke Hand dem Parlament vorgezogen werde, wächst; um so mehr als die Zer splitterung der Parteien die Bildung von Kabinetten erschwert.“

Wenn die Bismarcksche Reichsführung vielfach (zuletzt in Beumelburg) als Vorbild für unsere heutigen parlamentarischen Schwierigkeiten gelten soll, so dürfen Bambergers Tagebücher gar manchem, der sich heute nach der „starken Hand“ sehnt, über gewisse Begleitumstände eines diktatorischen Regiments aufklären können. Ein Beispiel:

**Der Schwiegervater des Staatssekretärs Voettcher im Reichsamt des Innern muß als Direktor der Reichsbankfiliale eine Veruntreuung von einer Million decken.**

Voettcher verschafft seinem Verwandten den Betrag durch Hilfe von Kleidkröder, Hanjemann und Mendelssohn. Bismarck erjezt seinem Staatssekretär die Million aus den Mitteln des Weisensfonds, aus dem Bismarck ja auch bekanntlich dem bayerischen König bis zum Jahre 1884 jährlich 300 000 Mark für dessen Zustimmung zum deutschen Kaiserthum des preussischen Königs auszahlen ließ, wobei der Uebermittler der Summe, der Oberstallmeister des Bayernkönigs, Graf von Hohenstein, eine Provision von zehn Prozent jeweils gleich einbehält. Solcher Art sind die unvermeidlichen Begleitumstände einer Regierung der „starken Hand“, die von keiner demokratischen Instanz kontrolliert wird!

Zum unmittelbaren Gegenspieler von Bismarck wird Ludwig Bamberger während der kurzen Regierungszeit Friedrich I. Kaiser Friedrich I. und seine Frau Viktoria, die Tochter der Königin Viktoria von England, standen von jeher in tiefstem Gegensatz zu Bismarck. Die Kaiserin formuliert diesen Gegensatz in einem Schreiben an ihre vertraute Freundin Frau von Stodmar, die die Verbindung zu Bamberger hergestellt hatte. „Die liberale Partei mit dem Kaiser Friedrich und seiner Witwe müssen in den Staub — vor die ganze Nation (man sieht, wie die Kaiserin in der deutschen Sprache nicht ganz sicher ist) und jeder und jede, die ihnen treu gewesen sind! Von ihnen allen darf nie ein Mensch wieder das Haupt erheben. Zu Exempel für alle nachfolgenden Regierenden — damit niemals wieder einer wage, den Versuch zu machen, liberal, tolerant, modern usw. zu regieren. Der Kulturstaat darf nicht geduldet werden, — nur der Militäristaat, Beamtenstaat — Polizeistaat! Ein Kanzler, ein Ministerium muß regieren, auch ein absoluter und konservativer Kaiser, wenn er will!“

Schärfer kann Bismarcks Regime kaum kritisiert werden, aber auch das Regime Wilhelm II. wird von dieser Kritik getroffen. Schon am 17. November 1888 schrieb die Kaiserin ebenfalls an Frau von Stodmar:

**„Krank wird er (Friedrich) immer noch ein viel besserer Kaiser als sein unreifer Sohn, wenn dieser auch noch so gesund ist.“**

Aber trotz der Schwäche des todkranken Kaisers gelang es Bamberger, den preussischen Innenminister Pottkammer, dem die Öffentlichkeit konservative Wahlbeeinflussung vorwarf, zu stürzen. Niemals hat Bismarck erfahren, daß es Ludwig Bamberger war, der sein großes Spiel durchkreuzt hatte.

Mit Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ und dem Briefwechsel von Marx und Engels gehören „die geheimen Tagebücher“ Ludwig Bambergers zu den aufschlußreichsten persönlichen Dokumenten des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Eine heute verschwindende bürgerliche Kulturgesinnung spricht aus jeder Zeile dieses Buches: Ein tiefer, feiner, überlegener Geist, dessen starkes Selbstbewußtsein

nur ganz selten einen leichten Anflug von Selbstgefälligkeit zeigt. Ludwig Bamberger war, mit den Worten einer Freundin, „ein Europäer und ein gütiger, großartiger Mensch, der alles Niedrige weit hinter sich ließ.“

Der Herausgeber Dr. Ernst Feder hat den Tagebüchern eine Einleitung vorausgestellt, die ganz ausgezeichnet ist. Die deutsche und die europäische Öffentlichkeit muß Ernst Feder für dies schöne und würdige Buch danken, das nachhaltig für die heute bedrohte Idee der Demokratie werden wird.

J. P. Mayer.

Dr. S. Weinberg:

## Sexualethik

Mit besonderer Leidenschaft wird in der Gegenwart um eine Neugestaltung der Sexualethik gekämpft. Die alten Anschauungen haben ihren Einfluß auf die Wirklichkeit weitgehend verloren. Am deutlichsten wird die Wandlung im Verhalten der jungen Generation. Sie hat alle Bindungen abgestreift, eine unseugbare Tatsache, auf die der amerikanische Jugenddichter Lindbergh in seinen weit verbreiteten Büchern mit Nachdruck hingewiesen hat. Die Ursachen dieses Umwandlungsprozesses sind vielfach untersucht worden: sie liegen in den veränderten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, in der geänderten Stellung der Frau, im Zusammenbruch der gesicherten bürgerlichen Weltanschauung und in den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung, die neue Einsichten in die Bedeutung des Geschlechtslebens für das gesamte Leben vermittelt hat. Diese Faktoren haben die „Revolution der modernen Jugend“ hervorgerufen und in ihrem Gange beschleunigt.

Die tatsächlichen Wandlungen werden allgemein zugegeben, aber es herrscht Streit über die Bewertung der neuen Lage und über das, was angesichts dieser Tatsachen getan werden soll. Die Vertreter der „alten“ Sexualethik sehen in den modernen Lebensformen nur bedauerliche Auswüchse einer verderbten Zeit, sie halten die alten Anschauungen für die allein richtigen und lehnen daher Reformvorschlüge ab, mag es sich nun um das Problem der Abtreibung, um Erleichterung der Ehescheidung oder um neue Formen der Ehe (Kameradschafts Ehe) handeln. Die Vertreter der „neuen“ Sexualethik weisen dagegen darauf hin, daß Reformen notwendig sind, weil die bisherigen Regelungen das Produkt längst vergangener wirtschaftlicher und sozialer Zustände sind und weil daher die bisherige Sexualethik und Ehegesetzgebung zu schweren Konflikten führen muß, die durch keinen Rechtspruch zu beseitigen sind. Es handelt sich nicht darum, einfach die alten Bindungen zu beseitigen; denn ohne Regelungen müßte ein verberliches Chaos entstehen. Die Sexualreformer wollen eine bessere und gerechtere Neugestaltung, und sie weisen mit Recht darauf hin, daß die größere Freiheit dem einzelnen und der Gesamtheit auch größere Verantwortung auferlegen.

Der Streit über diese wichtige Frage ist noch nicht entschieden; es ist klar, daß nur im Rahmen einer Ordnung des gesamten sozialen Lebens auch das Problem der Sexualethik gelöst werden kann. Inzwischen reden die alte und die neue Richtung noch vielfach aneinander vorbei; auf beiden Seiten wird der Gegner mitunter verfehrt, was zwar zu bebauern, aber noch begreiflich ist; denn die Sexualethik ist ein Teil der Lebensanschauung, sie berührt weitgehende und wichtige Interessen. Es ist daher notwendig, daß diese Fragen immer wieder durchdacht und mit dem Bewußtsein der Verantwortung behandelt werden. Eine gründliche Kenntnis der Probleme ist das beste Mittel gegen vorschnelle Entscheidungen. Der Stehener Philosoph August Meier gibt in seinem neuen Buche „Sexualethik“ (Volkserband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag, Berlin, 266 Seiten) eine sehr wertvolle und besonnene Darstellung des ganzen Fragenkomplexes. Meier will nicht fertige Ergebnisse vermitteln, er versucht durch Darlegung der Probleme den Leser zum selbständigen Durchdenken und zu eigener Entscheidung anzuleiten. Das Buch beginnt mit grundlegenden Erörterungen über die Ethik, es zeigt die wesentlichen Formen der Ethik und gibt Richtlinien für eine verantwortliche Stellungnahme. In weiteren Kapiteln werden die Aufgaben über die Physiologie, die Hygiene und die Psychologie des Geschlechtslebens mitgeteilt; mit Recht stellt Meier fest, daß dieses Wissen um das Tatsächliche für jeden Entscheid notwendig ist. Zu den Grundfragen der Sexualethik wird in den beiden Hauptkapiteln „Geschlechtsleben und Sittlichkeit“ und „Geschlechtsleben und Recht“ Stellung genommen. Meier tritt für eine Neugestaltung auf Grund größerer Verantwortlichkeit ein, aber er läßt abweichende Auffassungen in ausreichendem Maße zu Worte kommen. Vor allem die katholische Auffassung wird eingehend gewürdigt und auf ihre Voraussetzung geprüft. Die Vertreter der alten Richtung werden in wörtlichen Zitaten angeführt, so daß eine sachliche Auseinandersetzung mit ihren Argumenten erleichtert wird.

Meier hebt hervor, daß die Beförderung der geschlechtlichen Sittlichkeit nicht möglich ist ohne Eintreten für ausreichende Wohnung, Arbeit und Erziehung im Geiste der Wahrhaftigkeit. Die Sexualethik ist ein philosophisches und individuelles, zugleich aber auch ein Teil des großen sozialen Problems. Auch dieses Buch von Meier zeichnet sich durch eine vornehme, leicht verständliche Sprache aus, so daß man ihm weite Verbreitung wünschen muß.

# CLUB ist nicht

für Bilder-Sammler, sondern für Qualitäts-Raucher bestimmt, denn echt macedonische Tabake sind so teuer, aber auch so gut, daß »Zugaben« (?) weder möglich noch notwendig sind.



# Am brennenden Holzstoß

## Die Sonnenwendfeiern der Arbeitersportler

Einen bei dem Wetter unerwarteten Erfolg brachte den Naturfreunden die diesjährige Sonnenwendfeier auf dem Vereinsgelände am Uckersee. Klein aus Berlin waren 25 vollbesetzte Lastautos gekommen, dazu unzählige Radler und Wanderer, die die Eisenbahn bevorzugten. Aus der Umgegend — Oberswalde, Finow, Finowfurth — waren mindestens ebensoviel erschienen als aus Berlin.

Bereits um 20 Uhr begann am Sonnabend das Konzert des Blasorchesters, um 22 Uhr folgten Kabarettvorstellungen der Gruppe Gesundbrunnen, Spießer- und Zeitlatze unter starkem Beifall vor allem der Landbevölkerung bietend. Viel Beachtung fand anschließend der Fackelzug der Lastboote auf dem See. Das Sonnenwendspiel, dem nur noch die rechte Beweglichkeit im rhythmischen Ausdruck des Sprechers fehlte, kündete von der Not des Proletariats, von Zusammenschluß, Kampf und Siegeszuversicht. In einer kurzen Schlussansprache wurde betont, daß Sonnenwendfeiern in dieser Zeit besonderen Charakter haben müssen. Die soziale und politische Reaktion schreitet voran. Da gilt nur ein Zusammenstehen in allen Orten, in Stadt und Land. Wo die politische Blüte wächst, gibt es auch für Naturfreunde kein Ausweichen, keine Flucht in die Natur, keine reinen Freudenfeiern. Sonnenwende wird Feierstunde und Kampfgebühre zugleich! Mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die internationale sozialistische Kampf-gemeinschaft des Proletariats aller Länder schloß die eindrucksvolle Rundgebung.

Der Sonntag brachte trotz vereinzelter Regenschauer auf dem non über 150 Seiten umbauten Platz Musikdarbietungen der Musik-gemeinschaft, Gesang in kleinen Gruppen und in einer vorzüglich durchgeführten „Offenen Singstunde“, Konzerten der Fußball-sportler und von spielstarken Abteilungen getragene Fußballspiele sowie reges Badesleben.

### Lodernde Flammen auf der Pätzer Sonnenheide

Sonnenwende im Freizeitsportkulturbezirk der Freien Turnerschaft Groß-Berlin! Aus allen Bezirken Berlins strömen sie herbei die Natur- und Schicksalsverbundenen; kein Weg ist ihnen zu weit, keine Stunde zu spät und als schon der Holzstoß in Flammen steht, kommen immer noch welche. Per Bahn, per Rad, dann knattert und rattert vollbeladen ein Lastauto an und läßt eine große Fuhre junger Gewerkschaftler aus. Die Männer tragen ihr „Federbett“ auf dem Rücken, das hat so verdächtig lange, reichlich stachelige Federn und steht fast wie Strohhalm; aber auch darauf läßt sich gut ruhen. Mutter Hannahen hat bei der Strohhalm-Ausgabe alle Hände voll zu tun; da muß ökonomisch gewirtschaftet werden, ebenso wie mit den Gemeinschaftsbetten, auf zwei Liegegelegenheiten kommen jeweils drei Mann und im Strohhalm rückt man ebenfalls dicht zusammen, was bei der kühlen Nacht sogar das einzig Richtige war. Auf ihrem Lagerplatz auf der großen Wiese hatten die Kin-

derfreunde ihre Zelstadt aufgebaut und bezogen, ein Stückchen weiter SAJ und Gemertschenschaftsjugend und jeder Geländebewohner nahm selbstverständlich gern und herzlich Gäste bei sich auf. Mit allen Vorbereitungen, Abkochen und Essen war es inzwischen 11 Uhr geworden und es zog alles nach dem Festplatz, wo ein riesenhafter Holzstoß aufgebaut war. „Wir schreiten in der Sternennacht“ lönte es als Auftakt aus jugendlichen Reihen, der Singsgruppe der SWJ, Werbebezirk Tiergarten. Mit klammernder Begeisterung sprach Alfred Müller den Vorpruch beim Entzünden der Fackeln, dann spielte das Orchester des Freizeitsportkulturbezirks die Serenade pathétique und wieder erklang Gesang, diesmal ein Kampflied des Proletariats. Rezitationen und Bewegungsspiele leiteten über zur Feuerrede von Fritz Schmidt, dem Bezirksvorsitzenden des Deutschen Freizeitsportverbandes. Er sprach von der Sonne, dem Feuer als Symbol des ewig Erneuernden, zum Licht und zur Freiheit führenden Weltgeschehens, das uns vorangehen soll im Kampf um unser Menschenrecht. Wie ein tiefer, gemeinsamer Schwur, dies zu halten und vollbringen zu helfen, erscholl es dann in stiller Nacht bei loderndem Feuerchein aus vielen hundert Kehlen: Brüder zur Sonne, zur Freiheit! Und immer höher stieg die Flamme und immer heller wurde ihr Licht und das Begehnen und Lobern zog ein in die Herzen all derer, die sich um sie scharten.

Flamme empor!

### Einst Rennbahn — jetzt Sportplatz

Da wo einst die Trabrennen in Weißensee stattfanden, erhebt sich jetzt ein Heim der Arbeitersportler und der Kinderfreunde. Von dem Arbeiter-Elternbund Weißensee im vergangenen Jahr begonnen, übernahm das Arbeiter-Sportartell die Rollendung. Mit nur wenig Mitteln wurde das Heim errichtet. Solidarität und Zusammengehörigkeitsgefühl aller Mitglieder ließ aber alle Hindernisse überwinden. So war es möglich, das Heim am letzten Sonnabend seiner Bestimmung zu übergeben. Verbunden wurde die Liebergabe mit einer Sonnenwendfeier des Bezirksartells. In kurzen Worten schilderte der Vorsitzende des Elternbundes Janell das Werden des Heims und seine weiteren, ihm zugeordneten Aufgaben. Unter den Klängen des Kaufhäuser-Spielmanntrups ging es dann zum Holzstoß. Das Feuer wurde entzündet und eine große Hakenkreuzfahne war ein Opfer der Flammen geworden. Gesang der Kinderfreunde, des Volkschors Weißensee, Vorführungen der Spieltruppe der Sozialistischen Arbeiter-Jugend, sowie Einzelauftritte gaben der Feier den Rahmen. Ein Rundgang durch das Heim zeigte die geleistete Arbeit. Einem großen Aufenthaltsraum, in dem alle dem Kartell angeschlossenen Vereine und Abteilungen ihre Versammlungen abhalten werden, schließen sich helle und luftige Umkleekabinen an. Während in einem Flügel die Küche untergebracht ist, befinden sich im anderen Flügel der Brause- und Baderaum. In diesem Zusammenhang sei noch einmal der ausdauernden Arbeit der beiden ältesten Mitarbeiter, der 66jährigen Genossen Heinz und Bogt, gedacht, die den jüngeren ein leuchtendes Beispiel von Solidarität gaben.

## Von den Spielplätzen

### Arbeiter-Fußball und -Handball

Die Arbeiter-Fußballer hatten mit ihrem gestrigen Serien-sonntag reichlich Beschäftigung. Das, was der Regen nicht schaffte, besorgte dann die Spielunfähigkeit der Plätze. So fielen einige Spiele gänzlich aus, während andere nur als Gesellschaftsspiele durchgeführt wurden. Bei den Serien-spielen gab es harte Kämpfe. Der Fußballklub Nord, der auf dem Egerzierplatz in der Schönhauser Allee gegen Panikow spielte, konnte wohl mit 5:1 gewinnen, verdiente dieses Resultat aber keinesfalls. Vom Beginn an legten sich die Pantower scharf ins Zeug; nach 10 Minuten konnten sie den ersten Treffer buchen, dem schon in kurzer Zeit der zweite folgte. Die Abseits-Entscheidung des Schiedsrichters bei diesem Tor wirkte auf die Pantower depressierend. Nachdem die Seiten beim Stande von 2:1 gewechselt waren, hatte Nord das Heft jederzeit in der Hand. Noch drei weitere Treffer stellten den Sieg sicher. — Ueber-raschend gut hielt sich Minerva gegen Hertha-Ludenwalde. Nur durch eine Fehlentscheidung des Schiedsrichters, der einen Streiftball in unmittelbarer Nähe des Tores gab, war es den Luden-waldern möglich, mit 2:1 zu gewinnen.

Hansa 31 und Eintracht-Reinickendorf konnten nur ein Gesell-schaftsspiel austragen, da die Plätze unter Wasser standen. Ein schnell aufgebautes Refektorium neben den städtischen Plätzen ermög-lichte ein Gesellschaftsspiel, das mit dem Ergebnis von 1:1 endete. Beide Mannschaften zeigten nur mäßige Leistungen. — Einen schönen Kampf lieferten sich Baumschulweg und Eiche-Köpenick, den die Baumschulweg mit 4:1 gewinnen konnten. Die Baum-schulweg stellten eine überraschend gute Hintermannschaft, in der der kleine Torwart besonders hervorragte. Lichtenberg II hatte sich den Neuling Borfigwalde verpflichtet. Nur knapp mit 2:1 konnten die Lichtenberger siegreich bleiben. Lichtenberg I und Baumschulweg spielten am Sonnabend in Lichtenberg 6:1.

Weitere Resultate: Adler 3 gegen Weißensee 2 10:0. Adler 3 gegen Weißensee 3 3:2. Eintracht 2 gegen Hansa 2 0:2. Vorligwalde 2 gegen Hansa 1 1:10. Lichtenberg 1 2 gegen Baumschulweg 2 6:2. Lichtenberg 1 2 Schütz gegen Hansa 1:13.

### Baumschulweg — Strausberg 9:3

Sonntag nachmittag. Sportplatz Laskertstraße, der Austragungsort des zweiten Vorrundenspiels um die Bezirksmeisterschaft des ersten Bezirks im Handball: Ein großer See, der das Spiel nicht zuließ. Beide Mannschaften einigten sich, auf dem Platz der Baumschulweg, die gegen Strausberg antraten, zu spielen. Dadurch hatten die Baumschulweg schon ein großes Plus. Die Aus-sichten der Strausberger schmolzen noch mehr, als die Baum-schulweg bereits in der ersten Minute den ersten Treffer buchen konnten. Trotzdem gaben sich die Gäste nicht geschlagen. Die Straus-berger waren gegen den Vorrundentag gar nicht wiederzuerkennen. Gefährlich sahen die Angriffe aus, der Sturm rannte sich aber vor dem Tor der Baumschulweg fest. In der neunten Minute konnten die Geringsten den zweiten Treffer erzielen. Auf beiden Seiten wurde dann auf Erfolg gespielt. Da ergriff Strausbergs Hintermannschaft aus und sandte zum ersten Treffer ein. Nach wenigen Minuten war der Ausgleich hergestellt. Noch einigemal hatten die Strausberger Aus-sichten, weitere Erfolge zu buchen, zu langes Ballhalten und zu viel Zuspielen ersetzte aber alles.

Nach dem Seitenwechsel hatten die Strausberger wieder das Heft in der Hand. Schon nach drei Minuten schoß der Halbrechts-schütz auf das Tor; der Torwart hatte den Ball bereits in der Hand, ließ ihn jedoch fallen, so daß er gemächlich ins Tor rollte. 3:2 für Strausberg. Immer mehr wurden die Strausberger angefeuert.

Da kam das Verhängnis. Bei einem Ball auf das Tor der Straus-berger machte der Schiedsrichter, der sonst das Spiel einwandfrei leitete, den Fehler, die Zuschauer (!) zu befragen, ob der Ball die Linie überschritten hätte. Dadurch kamen die Strausberger aus dem Konzept, in gleichmäßigen Abständen schickten die Baumschulweg den Ball noch kehsam über die Linie. Darunter war so manches Tor, das der Torwart hätte halten können. Manchmal warf er sich zu früh und manchmal zu spät, aber allemal war ein Tor ge-schossen. Mit 9:3 blieben die Baumschulweg sichere Sieger.

Am kommenden Sonnabend findet im Lichtenberger Stadion das Entscheidungsspiel zwischen Strausberg und Baumschulweg um die Bezirksmeisterschaft statt. Der Sieger steigt dann in die erste Klasse auf. Beginn des Spiels 18 Uhr.

### Die Spiele der kommenden Woche

Der kommende Sonntag steht im Zeichen des Reichsarbeiter-sporttages im Brunnenstadion. Aus diesem Grunde finden viele Spiele an den Wochentagen statt. Am Dienstag um 18 Uhr auf dem Innpfad in Reutollen Volksport Reutollen — FSV-Schneißterne. Mittwoch: FV. Velten — Volksport Wedding 3 um 19 Uhr in Velten. FSV-Tegeel — Volksport Wedding um 19 Uhr. FVSB-Nordhof 3 — FSV-Pantow um 18.30 Uhr. Platz Eger. Freitag: FVSB-Spandau — FSV-Tegeel um 18 Uhr in Tegeel.

## Das schönste Auto

### Die Veranstaltung des Deutschen Reichs-Autoklubs

Zum fünften Male veranstaltete gestern der republikanische Deutsche Reichsautoklub auf dem Flugplatz Tempelhof eine Schönheitskonkurrenz für Automobile.

Schon von 10 Uhr vormittags ab fuhr die meisterlich ausgestatteten Wagen auf, die teils im Privatbesitz waren, zum anderen Teil von Automobilfabriken und Händlern vorgeführt wurden. Gelegentliche Regenschauer veränderten den zementierten Platz vor den Hallen in einen See und die Pfleger hatten alle Hände voll zu tun, die Wagen zu putzen und immer wieder zu putzen. Der Nachmittag brachte dann aber das richtige Wetter, wenn auch der große Schwarm des Publikums, der sich trotz Nichtbesitzes eines Autos dennoch für diese Erzeugnisse einer sehr bestimmt nicht auf Rosen gebetteten Industrie interessiert, ausblieb. Der veranstaltende Klub hatte aber für ein ausgezeichnetes Flug- und motorsportliches Programm gesorgt. Da gab es Kunstflüge der Piloten Leander, Bobbi Weichel und Weichel, Geschwaderflüge des „Sturmoogel“, Rennen zwischen Autos und Flugzeugen, Kollerwettkämpfe für Kinder und Segelflugvorführungen.

Der neue Flugzeugtyp der Heinkelwerke, das „Amphibium“, zeigte sich zum ersten Male der Öffentlichkeit. Es ist ein Flugzeug, das auf dem Lande und auf dem Wasser landen kann. Der Rumpf ist als Bootkörper ausgebildet, die Tragflächen haben ebenfalls kleine Schwimmkörper, die das Rippen verhindern. Das Fahrgestell für den Betrieb zu Lande ist mittels hydraulischer Vorrichtungen hochklappbar. Der Rotor befindet sich wie beim Do X oben über den Kabinen und den Tragflächen; er leistet 600 PS und gibt dem Flugzeug eine Geschwindigkeit von 180 Kilometern. Flüge und Landungen klappten vorzüglich, einen Aufenthalt auf dem Wasser vollführte das Amphibium vorher bei der Veranstaltung des Deutschen Motorjachtverbandes auf dem Templiner See bei Potsdam. Als „schönstes Auto von Berlin“ erforderte das Publikum

einen Zwölfszylinder Motor, den ein Autohändler vorführen ließ. Von den Privatbesitzern hielten sich Heide Marcel Wittrich von der Staatsoper mit einem Austro-Daimler, die Filmschauspielerin Marika Eggert mit einem Horch und viele andere. Mit der Schönheitskonkurrenz verbunden war eine Nachwertungsfahrt, zu der Führer aus allen Teilen Deutschlands starteten. Die Ergebnisse dieser sehr anstrengenden Zuverlässigkeitsfahrt waren:

Großklasse, Steuer- und Führerscheinlose Wagen. Fabrikteam Dunlop 400 Punkte; Fahrer: Schröder, Wähler. 400 Kilometer gefahren, Kraftstoffver-brauch 400 Punkte.

Klasse I. Wagen über 1500 ccm. 1. Lehmann-Berlin, Republikanischer Motor-klub, 200 Punkte. 2. Rump-Berlin, Deutscher Reichsautoklub Berlin, 180 Punkte. 3. Schönbach, FVSB-Spandau, 160 Punkte. 4. Dörner-Berlin, 140 Punkte. 5. Hannemann-Gleiwitz, FVSB-Berlin, 120 Punkte. 6. Tramm-Hamburg, 100 Punkte.

Klasse II. Wagen über 1000 ccm. 1. Dr. Mannheimer, FVSB-Berlin, 180 Punkte. 2. Bernhardt, FVSB-Berlin, 160 Punkte. 3. A. Rößler, FVSB-Berlin, 140 Punkte. 4. Gabe, FVSB-Berlin, 120 Punkte. 5. Engel-Guben, FVSB-Spandau, 100 Punkte. 6. Timms, FVSB-Berlin, 80 Punkte.

Klasse III. Motorräder ohne Beiwagen über 500 ccm. mit Beiwagen bis 100 ccm. 1. Frohn-Berlin, FVSB, 160 Punkte. 2. Knapf-Berlin, 140 Punkte. 3. R. Rab m. P., 120 Punkte. 4. Kunkel-Berlin, 100 Punkte. 5. Gündag, 80 Punkte. 6. Schmitz-Berlin, 60 Punkte. 7. Rump-Berlin, 40 Punkte. 8. Rump-Berlin, 20 Punkte.

Klasse IV. Motorräder a. B. über 500 ccm. m. B. über 100 ccm. 1. Berg-Berlin, FVSB, 160 Punkte. 2. Rump-Berlin, 140 Punkte. 3. Rump-Berlin, 120 Punkte. 4. Rump-Berlin, 100 Punkte. 5. Rump-Berlin, 80 Punkte. 6. Rump-Berlin, 60 Punkte. 7. Rump-Berlin, 40 Punkte. 8. Rump-Berlin, 20 Punkte.

Team-Berlin: Opel-Team (Damen: Brück, Barckhoff, Siebert), alle FVSB. Damenpreis: Frau Halberstadt-Stankfurt a. M., Ford, 704 Punkte.

### „Der fällige Klamauk“

Am Mittwoch vergangener Woche kennzeichneten wir die Welgerung der Mitglieder kommunistischer Sportvereine, im Reutollen Sportplatz einfache, leichte Arbeiten zur Erhaltung der Anlagen gelegentlich zu verrichten, weil dem Jugendamt die Mittel zur Einstellung von Saisonarbeitern gestrichen wurden. In einer ähnlichen Angelegenheit erzählt uns ein Arbeitersportler folgendes: Im Freibad Plägensee wurde die im Freien befindliche Wasserleitung vor den Rabitten der Schwimmvereine gesperrt, weil das überlaufende Wasser den lofen Erdboden stark auspulte. Der Verwalter des Freibades bat die Vereinsmitglieder, aus Steinen und Zement ein kleines Ablaufbecken unter dem Wasserhahn zu bauen, dann könne die Leitung wieder benutzt werden. Das Bezirksamt wollte man mit solchem Kleinkram nicht erst belästigen. Zwei Mitglieder der bundes-treuen Vereine haben diese kleine Arbeit dann auch in kurzer Zeit gemacht; die Kommunisten lehnten ab, weil das „Arbeitsdienst“ sei, den sie grundsätzlich verpörrten! Während der Arbeit waren die bundes-treuen „Rauerer“ öfterlei Hänleinlein durch die Kommunisten ausgefegt; als aber das Becken fertig war und die Wasserleitung wieder Wasser gab, da waren die Kommunisten die ersten, die sie benutzten. Die Frage der Bundes-treuen, ob sie nicht die Parteilinie durch die Benutzung von Einrichtungen, die im Arbeitsdienst hergestellt sind, verlegen würden, ließen die kommunistischen Prinzipien-reiter unbeantwortet.

### Kleiner Sport von überall

Caracciola fährt Rekord. Bei Training zum Großen Autopreis von Lemberg, der auf einer 3 Kilometer langen Strecke durch die Straßen der Stadt am Sonntag ausgetragen wurde, konnte Rudolf Caracciola (Alfa Romeo) den bisherigen Kundenrekord von 2:10 Minuten verbessern, indem er am Sonnabend die Strecke in 2:02 zurücklegte. Das Rennen selbst gewann er auch, vor Stuf, der ausgeben mußte.

Deutsche Handballmeisterschaften. In Chemnitz wurden am Sonntag die Endspiele zur zweiten Deutschen Handballmeisterschaft durchgeführt. Die neuen Meister sind der Polizeisportverein Weihen-sfeld durch einen 9:2 (3:2)-Sieg über den TSV. Herrnsheim-Worms und der SC. Charlottenburg bei den Frauen mit einem 4:1 (2:0)-Sieg über den vorjährigen Meister TSV. Bormais-Breslau.

Die bürgerlichen Rudervereine hielten bei ihrer Regatta am Sonnabend und Sonntag in Grünau daran fest, einen Kaiserrevier auszuführen.

„Die Stunde“ auf Dienstagabend verlegt! Die für den gestrigen Sonntag auf der Olympia-Radrennbahn angelegten Rennen konnten infolge regnerischen Wetters nicht ausgetragen werden und kommen nunmehr mit der gleichen Besetzung Dienstag um 19 Uhr zum Austrag.

In Strausberg beginnt am Dienstag das fünf Tage umfassende Sommermeeting. Die Veranstaltung beginnt um 15.15 Uhr.

Arbeiter-Wasserballvorkämpfe. Heute, Montag, 19 Uhr, findet in Plägensee ein Wasserballvorkämpfe statt. Es stehen sich die Mann-schaften von Hellas und Spandau gegenüber. Spandau wird trotz seiner bedeutenden Verbesserungen einer Niederlage kaum entgehen können.

Neuer Schwerathletikverein im Südosten. Am Dienstag, 21. Juni, eröffnet der neugegründete „Athletik-Sportverein Britania 1932“ seinen Übungsbetrieb. Vorkünftig soll erstmal der Bogsport gepflegt werden, dem in kurzer Zeit Ringen, Jiu-Jitsu und Gym-nastik folgen werden. Anschriften an Hans Hensel, Berlin O. 27, Kleine Markusstr. 12/13. Übungsstunden Dienstags und Freitags von 20 bis 22 Uhr in der Turnhalle Köpenicker Str. 2. Nach den vielen Anfragen nach einem Schwerathletikverein im Südosten Berlin ist mit dieser Gründung den Interessenten Gelegenheit geboten, sich in einem ihnen genehmen Arbeitersportverein auszubilden. Alle Gewerkschafts- und Parteigenossen sind freundlichst eingeladen.

## Rundfunk am Abend

### Montag, den 20. Juni

Berlin: 16.05 Warum lachen die Menschen? (Prof. R. Müller-Freienfels, Stettin). 16.30 Klaviermusik. 17.00 Volkslieder. 17.30 Tierbücher (E. Wiechert). 17.50 Maschinenarbeit und Landarbeit (W. Föllmer). 18.10 Deutsches Recht im Spiegel deutscher Sprichwörter (Amtsgerichtsrat Dr. Lind). 18.30 Der Philosoph als Politiker (Dr. L. Marcuse). 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.15 Unterhaltungsmusik. 20.10 1. Ergebnis des Wettbewerbs „Wer kann erzählen?“ (Leitung: E. Köppen). 21.10 Tages- und Sportnachrichten. 21.20 Szenen aus Goethes „Faust“ von Robert Schumann (Dirigent: Prof. F. Schreker). 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanz-Musik.

Königs-Wusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk (Schulrat A. Tschechenscher). 17.30 K. Barth und K. Heim (Priv.-Doz. Lic. Dr. Kühneth). 18.00 Querschnitt durch Zeit-schriften (Dr. J. Traub). 18.30 Spanisch für Anfänger (Ger-trud van Eyseren, Dr. F. Armesto). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Nationalsozialismus und Arbeitsdienstpflicht (Oberst a. D. Herl). 19.20 Stunde des Landwirts (Landw.-Rat H. Musielik). 19.35 Das menschliche Lachen (A. Auerbach). 20.00 Aus Hamburg: Deutsche Küste. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.